

Bochumer Anzeiger



Montag

1. Februar 1937

4. Jahrgang

Nummer 26

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Anzeigen- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit in Preisermäßigung für die sechsmonatlich erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Gedenksitzung des Reichskabinetts

Alle Kabinettsmitglieder Träger des Goldenen Parteiabzeichens — Demnächst Aufhebung der Mitgliedsperre für die Partei

aus Berlin, 30. Januar.

Der Führer und Reichsführer hatte zu heute nachmittag die Mitglieder der Reichsregierung in den Kabinettsaal der Reichskanzlei zu einer Ministerbesprechung einberufen, die sich zu einem überaus eindrucksvollen Festakt anlässlich der vierten Wiederkehr des Tages der Berufung des Kabinetts Hitler durch den Reichspräsidenten von Hindenburg gestaltete. In herzlichsten, bewegten Worten gedachte der Führer der politischen Entwicklung in den vergangenen Jahren, die sich zu einer geschichtlichen Größe gestaltet habe, wie sie vor vier Jahren niemand voraussehen konnte. Der Führer sprach den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen aufrichtigen Dank aus für ihre Leistungen und für ihre treue Mitarbeit, indem er die großen Erfolge der einzelnen Minister in ihrem Arbeitsgebiet besonders würdigte.

Mit Rücksicht darauf, daß demnächst die Mitgliedsperre für die Partei aufgehoben werden soll, vollzog der Führer als erste Maßnahme in dieser Hinsicht persönlich den Eintritt der Kabinettsmitglieder in die Partei, die ihr bisher noch nicht angehört, und überreichte ihnen gleichzeitig das Goldene Parteiabzeichen, das höchste Ehrenzeichen der Partei.

Ferner verlieh der Führer das Goldene Parteiabzeichen dem Generalobersten Freiherrn von Frisch, dem Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, dem preussischen Finanzminister Professor Börsch, dem Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner.

Ebenfalls zeichnete der Führer mit dem Goldenen Parteiabzeichen die Parteigenossen Staatssekretär Dr. Lammers, Staatssekretär Funk, Staatssekretär Brüner und Staatssekretär General der Flieger Milch aus.

Im Namen des gesamten Reichskabinetts brachte hierauf Ministerpräsident Generaloberst Göring dem Führer in tiefbewegten Worten den Dank der Kabinetts-



Der Führer bei seiner großen Rede im Reichstag. Auf der Regierungsbank in der ersten Reihe von links die Minister von Blomberg, Dr. Frick, Neurath, Heß; in der zweiten Reihe Dr. Goebbels, Darré, Glöckner, Götter, Selbke und Schacht. Auf dem Präsidentenstuhl Hermann Göring. Links vom Führer Staatssekretär Lammers, rechts Staatssekretär Funk. Scherl-Bilderdienst

Das Weltecho der Führer-Rede

„Europa großen Dienst erwiesen“

Volle Zustimmung in Italien und Ungarn — London nicht befriedigt — Pariser Blätter nörgeln

Berlin, 31. Januar.

Die von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Rede des Führers und Reichsführers Adolf Hitler am Samstagabend und Sonntag das Hauptereignis der Weltpresse. Besonders die außenpolitischen Ausführungen Adolf Hitlers wurden unter großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Zwei Stockholmer Zeitungen brachten die Rede des Führers am Samstagabend sogar in Sonderausgaben zum Abdruck. Eine besondere Uebersetzung war in Stockholm das Gesetz über die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft und das Verbot für alle Deutschen, künftig Modelpreise entgegenzunehmen.

Rom: Bestätigung der Achse Berlin—Rom

In der römischen Presse findet die Rede volle Zustimmung. Die Schlagzeile des halbamtlichen Giornale d'Italia über die ganze Seite lautet: „Deutschland ist nicht isoliert. — Ich erinnere an unsere freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen zu Italien.“ Die außenpolitischen Ausführungen und besonders auch die an Italien selbst gerichteten Worte werden in den zwischenübersetzten als eine Bestätigung der Achse Rom—Berlin gekennzeichnet. Der Direktor des halbamtlichen römischen Sonntagblattes „Voced'Italia“ hebt die klare Bestätigung des deutschen Aufbauplanes hervor, der vom Stolz der deutschen Nation, aber auch von europäischem Verantwortungsbewusstsein geleitet sei. Hitler habe mit dem Schein vieler Millionen aufgeräumt. Er habe Regierungen und Nationen zu einer klaren Erkenntnis der Wirklichkeit zurückgeführt und damit Europa einen großen Dienst erwiesen. Die Rede zeichne sich durch ihre Festheit und Ruhe aus und zeige die schweren Fehler und Mißbräuche auf, vor denen Deutschland und Italien die Welt schon lange warnen. Der Verfall der Welt ist, so schreibt das Blatt, „abgelesen von den territorialen Bestimmungen, namentlich in allen seinen Teilen zerfallen, was nur noch einmal den Beweis dafür liefert, daß der Vertrag auf ungesunden Grundlagen und auf einem künstlichen Interessentum beruhe. Das faschistische Italien grüßt heute die wiedereroberte Machtstellung Deutschlands, das sich aus dem Kreise eines harten Friedensvertrages zu lösen verstand, als ein ruhmvolles Ereignis in der Geschichte Europas.“

Der Kampf gegen den Kommunismus ist gleichbedeutend mit dem Schutz der nationalen Kulturgüter und eine Voraussetzung für die internationale Solidarität. Zwischen Deutschland und Italien herrscht darin vollkommene Uebereinstimmung, nicht aber zwischen Hitler und Eden, der weiter auf dem Auktum einer Gleichstellung des Faschismus und des Kommunismus

bestehen will. (!) Die von der „Times“ gewünschte Ausöhnung zwischen Deutschland und Sowjetrußland liegt nach den klaren Worten des Führers außerhalb des Bereichs jeder Möglichkeiten. Ebenso gegenstandslos wird die Politik einer europäischen Verständigung, die die gleichzeitige Teilnahme Deutschlands und Sowjetrußlands zur Voraussetzung hat. Dieses kategorische Beto gegen den Kommunismus ist eines der vorherrschendsten Leitmotive der deutschen Politik. Dementsprechend wird auch eine französisch-deutsche Wiederannäherung so lange unerreichbar sein, als der französisch-sowjetrußische Pakt besteht. In der Abrüstungsfrage, so schreibt das halbamtliche Blatt weiter, unterscheidet sich die deutsche Auffassung von der englischen durch ihre Aufrichtigkeit und realistische Einstellung.“

Aus dem programmatischen Teil der außenpolitischen Erklärungen des Führers greift schließlich das Blatt besonders die Worte über das Recht Deutschlands auf Kolonien heraus, die, wie es hinzufügt, unmittelbar einleuchten. Einleuchtend seien schließlich auch die Worte über den Völkerbund.

Die Turiner „Stampa“ bezeichnet die Rede Hitlers als ein Dokument der Klärung und der Orientierung in der gegenwärtigen europäischen Lage. Die Zurückziehung der erzwungenen Unterschrift unter den Versailler Vertrag sei keine Herausforderung, sondern der Abschluß einer Reihe von einseitigen Handlungen, durch die Deutschland die Gleichheit und die Ehre wiedererlangt habe. Der Weg sei von den Ueberbleibseln des Krieges, die einer offenen und vollständigen Zusammenarbeit des deutschen Volkes mit den anderen europäischen Staaten entgegenstünden, geklärt worden. Hitler habe sich mit allem Nachdruck gegen die von Eden behauptete unfähige Gleichstellung von Faschismus und Bolschewismus, die die gefährlichste Anfechtung der gegenwärtigen Zeit darstelle, gewandt. Hitlers Rede diene in hervorragender Weise dazu, Unklarheiten aus dem Wege zu räumen.

London: „Die Dinge nicht gefördert“

Ueber den ersten Eindruck, den die Führerrede in London gemacht hat, verbreitete das Reuter-Büro am späten Samstagabend einen Bericht, der u. a. besagt: „Der allgemeine Eindruck in London geht dahin, daß Hitlers Rede die Dinge nicht fördert. Die Aera der Ueberwachungen ist zwar vorbei, aber die Aera der Zusammenarbeit scheint noch nicht begonnen zu haben.“ Der Reuter-Bericht hat jedoch den höflichen Ton der Rede hervor und erklärt, daß die besonderen Punkte, die Außenminister Eden in seiner kürzlichen Unterhausrede in bezug auf eine europäische Generalregelung ex-

plizierte, von Herrn Hitler etwas unbestimmt behandelt worden seien. Zum Beispiel scheint Edens Argument, daß alle Nationen als potentielle Partner angenommen werden müßten, durch eine Verkräftigung des Standpunktes beantwortet zu werden, daß Deutschland es ablehne, irgend etwas mit dem Bolschewismus zu tun haben und sich der „Doktrin der zwei Blöcke“ zuwenden, die anderswo nicht angenommen worden sei.

Was das Angebot auf Rüstungsverminderung bis zu einem für die Selbstverteidigung notwendigen Grad angehe, so antwortete Hitler, daß jede Nation über ihre eigenen Verteidigungsbedürfnisse entscheiden müsse. Der Führer spreche außerdem davon, daß der Völkerbund unzulässig sei. Aber es sei in London nicht klar, was er sich darunter vorstelle. Die Zukunft des Völkerbundes

Kein Sieg gegen Holland!

Vor 62 000 Zuschauern trennten sich die Fußball-Ländermannschaften von Deutschland und Holland in Düsseldorf 2:2 (1:1).

Schalle Westfalenmeister

Westfälische Gauliga:

Schalle 04 — Germania Bochum 4:0
SV. Hüntrop — SpVgg. Heren ausgefallen
Westfalia Herne — Düren 09 2:1
SV. Rotthausen — Erle 08 2:3

Wasserfreunde Hannover Wasserballmeister

Im Turnier um die Deutsche Wasserballmeisterschaft kamen die Wasserfreunde Hannover auf Grund des besseren Torverhältnisses vor Weissensee und Duisburg 98 zum Siege.

Von Cramm und Hilde Krahwinkel

Die Internationalen Deutschen Gassen-Tennismeister-Schaften in Bremen endeten mit großen deutschen Erfolgen. In den Einzelspielen siegten von Cramm und Hilde Sperling-Krahwinkel.

Bei der Wintersportwoche in Garmisch

gewann Egidio Rösen den Ehrenpreis des Führers. Nege schlug Rohmann

im Steherrennen zu Dortmund.

(Siehe den Sportteil!)

Der Führer dankt

aus Berlin, 31. Januar.

Dem Führer und Reichsführer sind zum heutigen vierten Jahrestage der Machtübernahme Treuegelübungen, Glückwünsche und Dankesbezeugungen aus allen Volksteilen des Reiches und von vielen Deutschen im Auslande telegraphisch und brieflich in so großer Zahl zugegangen, daß es ihm nicht möglich ist, diese Kundgebungen im einzelnen zu beantworten.

Der Führer und Reichsführer spricht daher auf diesem Wege allen Volksgenossen, die am 30. Januar seiner Arbeit für das deutsche Volk gedacht und ihm auch weiterhin treue Gefolgschaft versichert haben, seinen herzlichsten Dank aus.

62000 Eisenbahnunglücke!

Sowjetrußische Verkehrsblitz, 1936

Warschau, 31. Januar.

Die „Gepresch Borany“ meldet, daß der sowjetische Kommissar für das Verkehrswesen Kaganowitsch in einem Bericht hervor, daß sich im Verlaufe des Jahres 1936 insgesamt 62 000 Eisenbahnunfälle, also im Durchschnitt 170 Eisenbahnunfälle täglich, in der Sowjetunion ereignet hätten.

Bilder vom 30. Januar 1937

Bild 1: An der Todesstelle des am 30. Januar 1933 abends von der Kommune erschossenen Sturmführers der Berliner SA wurde am Samstag morgen ein Denkmal enthüllt. — Bild 2: Hochbetrieb auf der festlich geschmückten Wilhelmstraße Samstag vormittag vor der Abfahrt des Führers zur Reichstagsitzung. — Bild 3: Vorbeimarsch der Leibstandarte vor Adolf Hitler. — Bild 4: Ein Ausschnitt aus der Reichstagsitzung. — Bild 5: Der Führer während seiner großen Rede vor den Abgeordneten des Deutschen Reichstages. — Bild 6: Der historische Fackelzug der Berliner SA vor dem Führer (rechts auf dem Balkon) am Samstag abend. — Bild 7: Die Mitglieder der Reichsregierung vor der Gedenksitzung des Reichskabinetts am Samstag nachmittag.

Hoffmann (3), Weltbild (1), Scherl (3)



für Berlin

30. Januar
hat durch
Stadt Berlin
Generalinspektor
Professor Albrecht
stellt einen neuen
Stadt Berlin
Stadtbild
und Bauten nach
durchgeführt

19. März 1904
der bekanntesten
Deutschlands
als der Schöpfer

eml
schilom

31. Januar
uer Blattes ist
nister Doroschilow
ralsabsoffiziere
en. Stalin soll
merde ihn ver-
erwidert habe,
Fall vorbereit.

ur berichtet, daß
nins verhaf-
es steht zum Tode
a Tom.
Schusses der SA
Mittelung die
lagten abge-
prosch zum Tode
waren.

Wjetrußland

30. Januar
sondern A.T. sind
ft, Leningrad und
hen, die ihre Un-
angel an Mehl und
Starke Abteilungen
Gebiete entsandt
größeren Umfang
en.

n Madrid

ungsausweisungen
31. Januar.
Befehlshaber in
schiedenen Fronten
war. Somit war
en. Täglich nimmt
ager der bolschewi-

en Truppen konnte
ereien wahrneh-
Madrids abspiel-
anlässlich eines
die Hauptstraßen
amilienangehörigen
Willy gegen ihre
schwere Schiebereien
stöße, die durch die
beraufbeschworen
g fort.

sten

Künster bei Dr.
der nationalen Ge-
schäftszähler mit der
ichneten deutschen
soweit in Berlin
Reichsminister Dr.
urkunden ihrer Ge-
Ministers entgegen-

rer. Unfähig des
S., im NSKK, im
lizei zahlreiche Be-
wurde zum SA-
stellvertreter Rudolf
Oberlinbober zu
wurden u. a. beför-
der Motorgruppe
von Heßen, zum
low-Schwante, Ge-
Auswärtigen Amt.

r. Für den Monat
erziffer für die Le-
= 100); sie hat
genüber dem Vor-
ogen.

inetruppen. Durch
Marineinfanterie der
verliehene Truppen-
Landmarinetruppen

polnischen Rasse
hat auf diplomati-
inen Aufschub in der
dem das Andenken
usdrücken beleidigt

ierparagrah einge-
ten der Lemberger
Organisation die
n seinen Sitzungen

(beurlaubt), Stellvertreter
ortlich für Politik;
und Stadtkommissar;
th), i. B.: Bank
lie, Kulturbund
wermann, Ver-
Gerichtsdirektor und
Hans Dornberg,
n Bochum, Berliner
Hilfsmittel, Berlin
Berliner Anzeiger,
Berlin-Charlottenburg,
nplatz 6813, Verlag
des in Bochum, Auf-
te Nr. 8, Gültig, Rad-
n, Sprechstunden be-
wochs und sonntags,
e Einfindungen keine
bei Märschen.

apt 22 Seiten

„Erklärungen von fundamentaler Bedeutung“

Der Dank des Reichstagspräsidenten Göring an den Führer — Begeisterte Zustimmung des Reichstages — Göring brandmarkt die Lügen- und Verleumdungshehe

Berlin, 30. Januar. Nachdem nach der Rede des Führers im Reichstage (die unsere Leser im Sonderblatt finden) die minutenlang andauernden spontanen Beifallsbekundungen der Reichstagspräsidenten Hermann Göring die Schlussprache, in der er u. a. ausfuhrte:

„Meine Abgeordneten! Soeben haben wir eine Stunde eines gewaltigen inneren Erlebens empfunden. Der Führer hat uns einen Blick in das Weltgeschehen um uns herum. Es war aber auch eine Stunde der Bestimmung und des Rückblicks auf die letzten vier gewaltigen Jahre, die wir gemeinsam durchschritten haben.“

Es war weiter eine Stunde, in der der Führer Erklärungen ausgesprochen hat von fundamentaler Bedeutung: Erklärungen, die draußen im ganzen Lande vom ganzen Volke aufs gewaltigste empfunden werden. Bedenken Sie stets, daß dieser Reichstag in einem großen Augenblick gewaltigen Geschehens gewahrt wurde, unter jener Vereinerung des ganzen Volkes und unter dem Jubel, daß nun endlich wieder die Souveränität des Reiches wie ein „rocher de bronze“ stabilisiert war, in dem Augenblick, da der Führer widerhallte bei dem Einmarsch unserer soldatischen Kolonnen in deutsches Gebiet zur Sicherung deutscher Grenzen und damit zur letzten Wiederherstellung seiner Souveränität.

Aus diesem gewaltigen Erlebnis sind Sie, meine Abgeordneten, durch das Volk gewählt worden, und Sie jetzt die Repräsentanten dieses Volkes, und ich darf deshalb in Ihrem und damit im Namen des ganzen Volkes sprechen, wenn ich dem Führer sage, was uns alle, was das ganze deutsche Volk heute tiefinnert bewegt.

Unsere Stellung zum Führer, unser Dank, unsere Liebe, unser Vertrauen und unser Glaube an ihn sind unbegrenzt. Denn was ist Deutschland in diesen vier Jahren geworden.

Ein ganz neues Deutschland

Keiner von uns hätte in seinen kühnsten Träumen wagen können, vor vier Jahren vorauszusagen, daß nach einer so kurzen Spanne Zeit ein von Grund auf neues Deutschland entstanden sein würde. Wer hätte vor vier Jahren gewagt, vorauszusagen, daß Deutschland heute wieder als eine mächtige Großmacht unter den europäischen Völkern, unter den Völkern der Welt steht? Wer hätte vorauszusagen gewagt, daß 99 Prozent dieses Volkes in einer einzigen Geflossenheit vor der ganzen Welt sich zu seinem Führer bekennen würden. Wer hätte vorauszusagen gewagt, daß aus der Herrlichkeit und der Ohnmacht der Zusammenbruch des gesamten Volkes und die Kraft und die Stärke einer Großmacht werden würde?

Dieser unbeirrte Weg, den uns der Führer führte aus Nacht zum Licht, jener unbeirrte Weg zur Größe unseres Volkes und Reiches, war schwer und steil. Ein Weg umrandet und umhüllt auch von Verleumdungen und Unfeindungen. Man wollte es nicht wahrhaben, man wollte nicht sehen, daß dieses Deutschland in seiner Herrlichkeit und Ohnmacht, so bezaubernd für alle, nun unter der eisernen Führung und Entschlossenheit des Führers zu dieser Kraft emporstieg. Alle diese Lügen haben nichts vermocht.

Unfinnige Lügen

In einem einzigen Beispiel will ich zeigen, wie diese Lügen oft in sich selbst so dumm, so absurd sind, daß sie nur das Gegenteil zu bewirken vermögen, als beabsichtigt war. Vor den Augen aller Welt spielt sich in Moskau ein Prozess ab, für den die Zeitungen der ganzen Welt nur das Wort „Theaterprozess“ haben. In diesem Prozess sehen wir Männer auftreten, die sich selbst zerfleischen, selbst anklagen, Männer, die Verbrechen zugeben, die sie überhaupt gar nicht getan haben können, Männer, die von Verrat an eigenen Lande sprechen, der nachweisbar nicht geschehen sein kann.

Wenn dort behauptet wird, daß ein verantwortlicher Reichsminister mit Trotski persönlich verhandelt haben sollte (Lachen), so lachen in diesem Augenblick darüber nicht nur wir, sondern die ganze Welt. Es ist nicht notwendig — aber ich tue es trotzdem — zu erklären, daß weder ein verantwortlicher Minister, noch einer seiner Angehörigen, ja, überhaupt nur ein einziger deutschbewußter Mann mit Trotski sich in ein Gespräch eingelassen hat.

Ich erwähne diese eine Lüge nur, um damit klarzumachen, wie mehr oder weniger dumm heute Deutschland verleumdet wird.

Genau das Gleiche gilt, wenn heute versucht wird, in

lächerlichen Kränkungen Deutschland

irgendwie zu schädigen. Diese Kränkungen, die teils aus der But, teils aus dem schlechten Gleichmaß der anderen kommen, vermögen Deutschland nicht zu kränken oder zu beschämen, sondern sie fallen jedesmal auf die zurück, von denen sie kommen, und gerade auf die, die immer wieder bemüht sind, ihre besondere Stellung zu betonen.

Wenn wir sehen, daß man versucht, Deutschland vor der Welt zu kränken, indem man einem Lande, verräter, einem mit Buchtraus bestraften Individuum einen Preis des Friedens zuerkennt, dann ist das nicht für Deutschland beschämend, sondern es ist lächerlich für die, die solches getan haben.

Weil aber Deutschland auch in Zukunft sich beschämenden Dinge weder gefallen lassen will, noch überhaupt darüber zu disputieren wünscht, hat der Führer mit dem heutigen Tage die Stiftung des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft bestimmt (Weißall).

Dank an den Führer

Am folgerichtigsten aber, besenne ich frei, sind wir, ich das ganze deutsche Volk auf unseren Führer. Wir wissen, daß uns heute die besten der Erde um ihn beneiden. Mein Führer! Wie soll ich den Dank fassen, wie soll ich mit Worten ausdrücken, was an dem heutigen Tage mir alle, das ganze Volk empfindet? Welche Worte soll ich wählen für unser Vertrauen, für unsere Liebe? Ich habe keine. Nur das eine sollen Sie wissen: Unlösbar gehören wir Ihnen, unlösbar sind wir mit Ihnen verbunden, unser Leben, unsere Arbeit, unser Tun hat keinen Sinn, ohne Sie, ist nur begründet in Ihnen. Ihnen gehört dieses Leben, zu Ihnen sehen wir auf als dem Mann, der uns das Größte, unsere Ehre wiedergeschafft hat, und so ist es wahr geworden, was wiederholt gesagt wurde, daß Deutschland und Hitler ein und derselbe Begriff ist.

Nun gehen wir in die zweiten vier Jahre, in den zweiten Vierjahresplan, unbeeinträchtigt unter Ihrer Führung dem Ziel entgegen. Das dieses Ziel das Glück des Volkes und die Größe der Nation ist, haben Sie uns bewiesen. Vor der ganzen Welt aber und vor unserem Volk wissen wir: der Gehalt dieses Jutes heißt Adolf Hitler. Unser Führer und Königer Sieg Heil!

Die Rede des Führers, die vom deutschen Mund, vom deutschen Auswärtigen, in England, Italien, Österreich, Polen, Ungarn, Schweden, Dänemark.

Triumphfahrt des Führers nach der Reichsfanzlei

Mit erstaunlicher Geduld hielt trotz des strengen Winterwetters die Menschenmenge vor der Kroll-Oper aus, um den Führer zu grüßen und ihm den Dank persönlich abzugeben. Mit heller Begeisterung gingen auch hier draußen die Volksgenossen mit der durch Lautsprecher verbreiteten Rede mit und stimmten bei den markantesten Aussprüchen in den Beifall der Abgeordneten ein. Die Erwartung steigerte sich gegen Schluß der denkwürdigen Sitzung mehr und mehr.

Dann erschien der Führer, begleitet vom Reichstagspräsidenten Generaloberst Göring, im Portal des Reichstages. Eine Welle der Begeisterung schlug ihm entgegen, als man ihn draußen erkannte. Eine Ehrenkompanie der Leibstandarte stand unter präzisierter Gewehr. Langsam setzte sich der Wagen in Bewegung, begleitet vom hellen Jubel der Menschen. Immer weiter folgten die begeisterten Ovationen wellenartig fort und begleiteten den Führer bis zur Reichsfanzlei.

Auch die Getreuen des Führers wurden beim Verlassen des Reichstages überaus herzlich begrüßt. Die Menschenmenge wartete, bis die letzten Abgeordneten den Reichstag verlassen hatten. Dann erst verschwanden die letzten Unentwegten von der geschichtlichen Stätte des nationalsozialistischen Deutschlands.

Um 15.45 Uhr trat der Führer wieder in der Reichsfanzlei ein, von der auf dem Wilhelmplatz auf seine Wiederkunft wartenden Menschenmenge mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Schon nach wenigen Minuten hatten sich wieder Tausende eingefunden in der Hoffnung, daß der Führer auf dem Balkon erscheinen würde. Die Massen verließen sich erst, als durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde, daß der Führer sich wegen dringlicher Amtsgeschäfte vorläufig nicht zeigen könne.

mark, Argentinien, Australien, Uruguay, Portugal, Chile, Brasilien und von dem spanischen Sender Terceira übertragen wurde, wurde oft von dem tosenden Beifall der Reichstagsabgeordneten unterbrochen.

Bei der Verkündung der feierlichen Zurückziehung der erprehten Kriegsschulderklärung sprangen die Männer des Deutschen Reichstages von ihren Plätzen auf, jubelten immer wieder dem Führer zu und grüßten ihn mit erhobener Rechten.

Die Bemerkung des Führers zur Eden-Rede, die Zurückweisung der Behauptung, daß Deutschland sich isolieren wolle, der Hinweis auf die bewährte Freundschaft zu vielen Staaten, die Erinnerung an die drei großzügigen Friedensangebote, die Adolf Hitler im Namen des deutschen Volkes in den letzten Jahren gemacht hat, fanden die gleiche Zustimmung der Abgeordneten, die auf diese Weise zum Dolmetsch des ganzen deutschen Volkes wurden. Eine ebenso eindeutige Bestätigung des gesamten deutschen Volkswillens lag auch in der eindringlichen Zustimmung, die der Erklärung des Führers über die Aufrechterhaltung des deutschen Anspruchs auf Kolonien folgte. Die Grabschreie endlich, mit der die Männer des Deutschen Reichstages den Dank des Führers gegenüber dem Allmächtigen für das Gelingen des gewaltigen Werkes der letzten vier Jahre aufnahmen, wird niemand vergessen, der Zeuge dieser denkwürdigen Stunden sein durfte.

Erst nach langer Zeit konnte der Reichstagspräsident Göring die Gefühle der Anwesenden in Worte fassen, die das ausdrückten, was in allen Herzen loderte. Als nach der Verkündung des Erfolges des Führers über die Stiftung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft der Reichstagspräsident sich an den Führer selbst wandte, um ihm vor aller Welt den unaussprechlichen Dank des deutschen Volkes auszusprechen, erhoben sich die Abgeordneten von ihren Plätzen, stimmten begeistert in den Heil-Ruf auf den Führer ein und sangen spontan die Hymne der Nation, mit denen diese historische Sitzung des Deutschen Reichstages beendet wurde.

Als der Führer mit Generaloberst Göring den Sitzungssaal verließ, grüßten ihn erneut stürmische Heil-Rufe, die auf der Straße von der Menge brausend aufgenommen wurden.

Wie im Reich, so hatten sich auch überall außerhalb der Reichsgrenzen die deutschen Volksgenossen aufzumengefunden, um gemeinsam Zeugen der von der ganzen Welt mit größter Spannung erwarteten Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag zu werden.

Der historische Fadelzug

Schon gegen 6 Uhr abends ist es schwer, in der unmittelbaren Umgebung des Wilhelmplatzes vorwärts zu kommen. Dazwischen aus allen deutschen Gauen umschwirren das Ork. Man kann es besonders an den Spiegeln und Abzeichen der verschiedensten Uniformen der Formationen sehen, daß sich hier an der Reichsfanzlei Volksabordnungen aller deutschen Stämme ein Treffen gegeben.

Die Polizei mußte in doppelter Absperfekte schon jetzt schwere Arbeit leisten, denn jeder der vielen Hunderte, die zu dieser Stunde als erste den Platz füllten, will den Führer bei der Abnahme des Fadelzuges sehen können.

Schwerworte flogen hin und her. Auf dem weiten Wilhelmplatz sind die Wagen des Reichsaufzuges Deutschland aufgeführt, die als willkommene Hilfsmittel der Lautsprecher-Übertragung eingesetzt werden. Auch die Konsum- und Rundfunk-Verkehr sind schon bei den ersten Vorbereitungen ihrer Arbeit.

Um 7 Uhr schon ist der Wilhelmplatz gegen die Zeit von einer Stunde früher nicht mehr wiederzuerkennen. Jetzt füllen bereits Tausende den Platz und die Bürgersteige bis hinunter zu den Linden. Es sind nun die Männer der Leibstandarte Adolf Hitler zur Verfügung der Absperfekte ihrer Arbeit herangezogen worden. Sie haben bei der nun einsetzenden Anfahrt der Gäste des Führers größte Mühe, ihren Dienst zu versehen.

Das Publikum hat sich übrigens gegen die beim langen Warten immer unangenehmer werdende Kälte ein treffliches Gegenmittel erdacht: man tritt einfach im Takt der Lautsprechermusik von einem Fuß auf den andern. Das ist sehr lustig und hilft auch.

Die Wilhelmstraße bietet im Licht der Scheinwerfer, die die fahngeschmückten Fronten der

Käufer taghell aufleuchten lassen, ein außerordentlich schönes Bild. So ist der historische Teil der Fadelzugsstraße des 30. Januar 1933 zu einer nie geahnten Straße der Musik, der Farben und des Lichts geworden. Und mitten in der Fadelzugsstraße, die in froher Erwartung harrenden Menschen, die in Zehntausenden die bekannten Kampfbilder der Bewegung tragen und so der Reichshauptstadt wieder einmal das Gepräge eines wahren Volksfestes geben.

In der Siegesallee vorfahren Feldmägen der NSDAP, nicht nur die aufmarschierten Teilnehmer des Fadelzuges, sondern auch die vielen Zuschauer mit Kaffee oder Fleischbrühe.

Nach 20 Uhr erhielt SA-Ordnungsbefehl, Schwarz, der das gesamte Kommando über den Fadelzug hatte, die Meldung, daß der Fadelzug steht.

Der historische Fadelzug

Ein kurzes Kommando folgt und dann setzt sich der Fadelzug in Bewegung. Unter den Klängen der Badenweiler-Marsch marschiert die Spitze durch das Brandenburger Tor. Voran der Führer der SA, Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow. Ihm folgt in Zwölferreihen der Gruppenführer, und dann, mit erhobener Rechten von der harrenden Menge begrüßt, erscheinen in dem angestrahlten Brandenburger Tor die Feldzeichen der SA. Die zwölf Feldzeichen der SA von Berlin-Brandenburg an der Spitze, die Standarten Horst Wessel, Ritemeyer, Hans Eberhard Maikowski und das alte Berlin-Brandenburg-Feldzeichen. Dann kommen in Zwölferreihen die politischen Soldaten aus Berlin und Brandenburg. Immer wieder jubelt und grüßt das Volk den SA-Männern zu.

Sinter den SA-Männern tauchen die blinkenden Turmhelme des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps auf, dann folgen die Politischen Leiter. Auch die SS nimmt zu vielen Tausenden an dem historischen Fadelzug teil. Ihr folgen die Ehrenabordnungen der NSDAP, die Reichsarchitekten, der Arbeitsdienst, der NSKK, die NSKK, der NSKK, die Teno, der NSKK, der Reichsarchitekten und der Reichsarchitekten, Jubelnd grüßen die Massen auch die schwarzen Kolonnen der SS. Den Abschluß bildet die Leibstandarte, die im Stahlhelm und mit angelegtem Gewehr durch das Brandenburger Tor marschiert.

Bald hat die Spitze die Wilhelmstraße erreicht, und nun ergießt sich das Band der brennenden Fadeln in die historische Straße hinein.

Auf dem Wilhelmplatz steigt die Spannung der Männer — annähernd 10.000 Menschen mühen sich verammelt sein — von Minute zu Minute. Jeder Marsch, der im Lautsprecher ertönt, ist den Tausenden eine willkommene Gelegenheit, unter der Parole „Kampf der Rasse“ dem Takt nach auf der Stelle zu treten.

Zubelturm um den Führer

Als der Fadelzug von den Linden her dem Wilhelmplatz näherkommt, klingt der Badenweiler-Marsch auf. In diesem Augenblick tritt der Führer auf den Balkon. Und nun bricht auf dem ganzen weiten Platz ein Jubelsturm los, in dem die Klänge der Musik untergehen. Um den Führer sind seine engsten Mitarbeiter verammelt. Neue Scheinwerfer flammen auf und lassen den Balkon in blendend weißem Licht erstrahlen, und vom Dach der Reichsfanzlei leuchten Scheinwerfer, die dem Zug entgegen.

Der Vorbemarsch

Und dann ziehen in mustergültig ausgerüsteten Zwölferreihen, wie an jenem unvergesslichen Tage vor vier Jahren, die Formationen der SA vor ihrem Obersten Führer vorbei. Kolonnen um Kolonnen, Hart und ebern ist der Marschtritt dieser braunen Garde. In den Linden halten die Männer die lobende Fadel, die Rechte streckt sich zum Gruß empor und ihre Blide gehen hinauf zum Balkon, fest auf den einen Mann gerichtet, den Venter der deutschen Gefühle, den geliebten Führer der Nation.

Als die letzten Formationen der SS, die SS-Totenkopfstandarte „Deutschland“ und die SS-Verfügungstruppe, vorüber sind, werden plötzlich von irgendwo die Abperserketten durchbrochen. Nun gibt es angeht der Masse der von allen Seiten ankommenden begeisterten Menschen kein Halten mehr. Tausende Heilrufe brausen über den Platz, die nicht abreißen wollen. Ein geradezu beängstigendes Gekröse entsteht unterhalb des Balkons. Tausende und aber Tausende von Armen reden sich dem Führer entgegen, der immer wieder überallhin dankt und grüßt. Einige Male schon ist der Führer zurückgegangen, aber immer wieder rufen ihn diese einzigartigen Kundgebungen der Liebe und Treue auf den Balkon.

In der ersten Nachschube erlöschen die Scheinwerfer, ein unvergeßlicher Tag ist vorüber. Nur langsam leert sich der Platz, der wieder Zeuge eines erhabenen und denkwürdigen Tages gewesen ist.

Aus Westfalen und Rheinland

Masfierte Räuber Ueberfälle auf Geschäfte in Köln

Köln, 31. Januar. In den letzten Nachmittagsstunden des Dienstag wurden in zwei Kölner Vororten räuberische Ueberfälle auf Geschäfte in Köln. Der sich in Köln-Deutz abspielte. Kommen, wie auch für das gleiche Verbrechen eine Stunde später im Vorort Köln-Mittebela, aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben Täter in Frage.

Die Kölner Kriminalpolizei, die unmittelbar nach den beiden Ueberfällen umfangreiche Ermittlungen vorgenommen hat, fahrt den Tatbestand folgendermaßen auf. Um 18 bzw. 19 Uhr betreten zwei masfierte Männer, die beiden Kfz-Führer, während der eine von der Tür aus das Verkaufspersonal und die anwesenden Kunden mit einer Schusswaffe in Schach hielt, sprang der zweite Täter sofort auf die Ladentafel auf. An der Meitenberger Verkaufsstelle nahm der Räuber die ganze Kasse an sich, da sie am Verkaufstisch nicht befestigt war und verließ darauf mit seinem Komplizen sofort das Lokal. In der Deutzer Filiale daneben war die Kasse an der Theke befestigt, so daß den Räubern erst nach vielfachen Versuchen, bei denen noch eine artoxe Glascheibe in Trümmer einta, die Mitnahme eines Wertes von etwa 100 Mark in Silber und Papieraeld gelang. Bei dem zweiten Ueberfall fiel den Tätern einen Betrag von 220 Mark in die Hände.

Nur Tat wurde von den Männern ein vierstelliger Verleumdungskarte benutzt, dessen Erkennungszeichen

leider nicht bekannt ist, da die Räuber das Licht erst in einiger Entfernung vom Lokal einschalteten.

Gemeingefährliche Verbrecherbande

von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht.

Köln, 31. Januar. Die Kölner Kriminalpolizei konnte in Zusammenarbeit mit der Dortmunder Kriminalpolizei jetzt einen im Jahre 1934 in Brauweiler begangenen Kaufmännereinsatz auffären und die Schuldigen verhaften. Im Dezember 1934 führten vier Mitglieder einer Verbrecherbande in einem getöschten Kaufmann vor einem Geschäft in Brauweiler vor. Sie zertrümmerten die Kaufmännereibe und nahen sieben Radiosapparate im Werte von über 2000 RM. Die Geschäftsfrau, die durch die klirrenden Scheiben auf den Einbruch aufmerksam wurde und auf die Straße gelaufen war, hängte sich schließlich an die Stohlfange, wurde aber von den Tätern nach robbender Kihandlung während der Fahrt vom Wagen gestochen. Auf den ebenfalls herbeigeeilten Gemann wurden mehrere Schüsse abgegeben. Die Frau war gezwungen, mehrere Monate im Krankenhaus zu verbringen, und ist heute noch nicht wieder hergestellt. Die beiden Polizeibehörden ermittelten jetzt drei Verdächtige, die aus Köln stammen und brachten sie ins Gefängnis. Der vierte Verbrecher ist bei einem Unfall mit seinem Motorrad im vorigen Jahr tödlich verunglückt. Es bleibt abzuwarten, ob die Festgenommenen nicht auch noch für andere Straftaten verantwortlich zu machen sind.

Betrügerische Goldhändler beurteilt

Essen, 31. Januar. Die Große Strafkammer in Essen verurteilte nach zweimonatiger Verhandlung den 64-jährigen Wilhelm Boll aus Gelsenkirchen wegen

fortgesetzten Betruges, wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung und wegen Nichtführens von Handelsbüchern in zwei Fällen zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und den 56 Jahre alten Ernst Weer wegen fortgesetzten Betruges und wegen Nichtführens von Handelsbüchern zu acht Monaten und einer Woche Gefängnis. Die Unteruchungshaft wurde beiden Angeklagten angedreht. Boll, der einst zu den angesehensten Goldhändlern des Bezirks gehörte, schädigte durch betrügerische Wagenschaften zahllose Großhändler, Sägewerksbesitzer und Gemeinschaftsbetriebe in fast ganz Deutschland. Ueber neun Betriebe, die in seinem Besitz waren bzw. in denen er als Teilhaber tätig war, wurde das Kontostromverfahren eröffnet oder es kam zur Zahlungs Einstellung mangels Masse. Boll hatte sich schließlich mit dem Angeklagten Weer zu einer Solbetrügerbande zusammengefaßt, obwohl die Firma praktisch über keine Vermittel verfügte. Wagonweise wurde Holz gegen 30 Tage Ziel gekauft, jedoch nicht bezahlt. Der angerichtete Schaden beträgt nach den Feststellungen des Gerichts rund 18.000 RM. Gegen Boll schweben ausgedehnt noch weitere Strafverfahren, die demnach zur Verhandlung kommen werden. Der von ihm angerichtete Schaden steht giffermäßig noch nicht fest, soll aber außerordentlich hoch sein.

Unterfchlagen beim Wohlfahrtsamt

Essen, 31. Januar. Die Essener Große Strafkammer verurteilte am Mittwoch den 46 Jahre alten Wilhelm Schmis aus Essen, der als Hilfsanestellter beim Wohlfahrtsamt der Stadt Essen beschäftigt war, wegen Unterschlagung von 18.061 Mark zu zwei Jahren, vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der einmal in guten Verhältnissen gelebt hatte und jahrelang im Ausland tätig war, wurde im August 1934 zuerst als Wohlfahrtsarbeiter und ein Jahr später als Hilfsanestellter beschäftigt. Er falschte Rechnungen über angeblich gekaufte Schuhwaren, die mit allen notwendigen Vermerkungen, Stempeln, Signaturen und Unterschriften versehen, an der Stadtkaufstelle anstandslos bezahlt wurden. Die Stempel und Rechnungsformulare hatte der Angeklagte aus den Büros entwendet. 60 Rechnungen wurden eingeleist, bei der 61. kam man hin-

ter das Treiben des Schmis. Von den Vorgesehenen wurde ihm das beste Zeugnis ausgestellt. Man schätzte ihn als willigen und fleißigen Mann, dem man eine solche Tat niemals anzurechnen hätte.

„Kraich im Veit“

Die Parole des Fadelzugs in Reddinghausen. Reddinghausen, 31. Januar. Während der vorjährige Reddinghauser Karnevalszug ausschließlich eine lautiye Verstellung eigenständiger Angelegenheiten, insbesondere im Hinblick auf die Siebenhundertjahrfeier der Stadt, zum Gegenstand hatte, spannen die Reddinghauser in diesem Jahre das Wort des Tages räumlich und inhaltlich ein Stück weiter. Die von Brauerdirektor Kipp geleitete Fadelzugsgesellschaft „Luzio“ erstirte eine artige, bobenständige Fadelzug mit Motiven aus dem ganzen Welt. Die Fadelzug dient auch die Parole des Tages „Kraich im Veit“. Stadt und Land im Welt, einschließlich Gelsenkirchen, geben dem diesjährigen Zuge in Reddinghausen die Motive für eine fröhliche und humorgewirzte Aufstellung. Eine stattliche Reihe von über 50 Wagen und Gruppen wird am Fadelzugsonntag zum Karnevalsabend durch Reddinghausen fahren. An den Toren und Hauptverkehrsstellen sind an allen drei Fadelzugstagen am Fadelzug närrische Anjager am Werk, die im Verein mit Gedenkkommandos und Luftschlangen truppen für Karnevalsstimmung sorgen. Die ganze Stadt wird in einen bunten, karnevalistischen Wimpelschmuck getaucht werden.

Entdeckung einer neuen Wlart. Am vortagen Nabe wurden im Garten eines Einwohnens von Rinaen-bera bei Wesel Wlase von erheblichen Ausmaßen und scharf bösem Geruch gefunden. Die nähere Untersuchung durch das Botanische Museum zu Berlin-Dahlem erbrachte die Feststellung, daß es sich um eine der Stinkmordel verwandte Art handelte, die bisher in Deutschland noch nicht angetroffen war.

Fahne

Daß Bochum an die Fahne erinnert wurde, wurde von der Fahne nicht allein in den schmalen Straßen und den unzulänglichen Mischern, wie stark das Tag beindruckt wird, das Führers waren.

Der 30. Januar al hatte aber damit noch Am Abend kamen über kreisles Bochum der Parteigenossen auf ihren ihre Freude und geistliche Vollgenossen Anteil.

Dem inneren Erlebnis, 31. Januar, am Sonfrühlinghaften Sonnen der gebrochenen Macht, Daß Bochums jüngere Umwandlung von bestiger besonders einverstandenen. Die Hoffnungen und Hoffnungen wurden denn am Samstag aber Baiser und der Schme dieser Umwandlung von allerdings schon ein e nach bezweifelt werden.

Beginn

Der Februar, der seinen Namen an von soviel wie reinigen, der abgelebten Zeer Reinigungsfest geweiht der Name Sonnung, fegen und das Geveit den Februar in ein monat, da nach einer bruar bei abnehmenden soll. Der Hornum mit Verriediana der Tageslicht, das im macht. Mit der Licht kommen, so rechnet die Ueberwindung des Wl Natur, wenn auch der drücken betätigen soll.

Neun Tage lang der Fadelzugzeit in his dann am 10. N ganzen Wunnenchann ginn der Fadelzeit.

Achtung

Die zweite Folge

ausfreier erscheint im Kleinen. Diese zweite Sammel acht zwischen den N den Nummern der Bi dem Lösungsbogen ei

Daß dieses für Preisausföhren st bereits fest. Aber, da reiß die Lösungen schienen Folge ein und entspricht nicht schreibens.

Die Eingeleinfend

derartige Einfendungen fallen. Die Lösungen folgen müssen vielm Samstag-Ausgabe v 14. Februar 1937 in der Aufschrift: „A fahrgazone!“ im Rger“, Mathausplatz S werden. Auf jeder L Einfenders vermerkt

Die eifrigen Les für die erste Samm sch also der kleinen Lösungsbogen noch anzufangen. Dann gehen!

Ehr

Josef Bie mitlag in e chrt. Wir Bild zeigt v

Fahnen der Freude über Bochum

Zum 4. Jahrestag der Machtübernahme

Daß Bochum an diesem Wochenende ausschließlich beherbergt wurde vom 4. Jahrestag der Wachtübernahme und von der großen Rede des Führers, das zeigte sich nicht allein im äußeren Bild der fahnen geschmückten Straßen und Plätze. In anderer Stelle der heutigen Ausgabe ist der Versuch gemacht worden, mit den unzulänglichen Mitteln des einfachen Wortes zu schildern, wie stark das Gefühl aller von einem solchen Tag beeindruckt wird, wie tief alle im Banne der Rede des Führers waren.

Der 30. Januar als Feiertag des Dritten Reiches hatte aber damit noch nicht seinen Abfluß gefunden. Am Abend kamen überall, in allen Ortsgruppen des Kreises Bochum der NSDAP, die Parteigenossen und Parteigenossinnen zusammen, um in würdigen Feierstunden ihre Freude und ihren Dank zu bekunden. Ungesählte Volksgenossen hatten an vielen dieser Feiern Anteil.

Dem inneren Erleben des 30. Januar folgte am 31. Januar, am Sonntag, die Freude über einen frühlinghaften Sonntag, der mit seiner Milde von der gebrochenen Nacht der grimmigen Kälte kündete. Daß Nothums jüngere Generation mit diesem reichen Umschwung von feigster Kälte zu zarteren Lüften nicht besonders einverstanden war, wird ihr niemand verdenken. Die Hoffnungen auf ausgedehnte Schlittschuh- und Rodelfreuden wurden ja auch zu schnell enttäuscht, denn am Samstagabend war das Eis schon wieder zu Wasser und der Schnee zu Watich zerthawen. Daß dieser Umschwung von Winterstälte zu Frühlingsmilde allerdings schon ein endgültiger ist, muß einstweilen noch bezweifelt werden, denn es ist ja heute erst

Beginn des Februar!

Der Februar, der kürzeste Monat im Jahr, leitet seinen Namen ab von dem lateinischen februario, das ist soviel wie reinigen. Februar war ein erustrischer Gott der abgewiesenen Seelen oder der Unterwelt, dem das Reinigungsfest geweiht war. Sehr verbreitet ist auch der Name Hornung, der Monat, in dem die Hirsche fegen und das Geweih abwerfen. Der Bauer nennt den Februar in einzelnen Gegenden auch den Holzmonat, da nach einer alten Ueberlieferung das im Februar bei abnehmendem Mond gefällte Holz nicht faulen soll. Der Hornung ist der begabte Lichtbringer, mit Verfrigung bemerkt man das Zunehmen des Tageslichts, das im Februar bereits 90 Minuten ausmacht. Mit der Lichtmehltag, der 2. Februar, herangekommen, so rechnet der Landmann bereits mit der Ueberwindung des Winters. Langsam erwacht auch die Natur, wenn auch der Landmann selbst sich noch nicht drauhen betätigen kann.

Rein Tage lang schwingt im Februar die Narretei der Fastenzeit in aller Ausgelassenheit ihre Britische, bis dann am 10. Februar der Aschermittwoch dem ganzen Nummenschanz ein Ende bereitet und den Beginn der Fastenzeit einleitet.

Achtung! Gefahrenzone!

Die zweite Folge des Verkehrszeichen-Preis-
auschreibens des „B. A.“

erscheint im Kleinanzeigenteil der heutigen Ausgabe. Diese zweite Sammelaufgabe umfaßt acht Bilder und acht zwischen den Anzeigen versteckte Lösungen, die zu den Nummern der Bilder passend herausgefunden und auf dem Lösungsbogen eingetragen werden müssen.

Daß dieses für jeden so wichtige und lehrreiche Preisausschreiben starke Beachtung findet, steht jetzt bereits fest. Aber, daß einige besonders Eifrige und bereits die Lösungen aus der ersten, am Samstag erschienenen Folge eingeschickt haben, ist natürlich falsch und entspricht nicht den Bedingungen des Preisausschreibens.

Die Einzelseinfendung von Lösungen ist nutzlos,
derartige Einfendungen müssen der Vernichtung anheim-
fallen. Die Lösungen für sämtliche sieben erscheinenden
Folgen müssen vielmehr zusammen — nach dem in der
Samstag-Ausgabe veröffentlichten Schema — bis zum
14. Februar 1937 in einem verschlossenen Umschlag mit
der Aufschrift: B. A. Preisauschreiben „Achtung! Ge-
fahrenzone!“ im Verlagehaufe des „Bochumer Anzei-
ger“, Rathausplatz 8, abgegeben oder dorthin eingeschickt
werden. Auf jeder Lösung muß die genaue Anschrift des
Einsenders vermerkt sein.

Die eifrigen Leser, die uns bereits die Teillösung für die erste Sammlaufgabe eingesandt haben, müssen sich also der kleinen Mühe unterziehen, auf dem großen Lösungsbogen noch einmal mit der Samstag-Aufgabe anzufangen. Dann wird die Sache ganz in Ordnung gehen!

Ehrung Josef Piepers in der Heimat



B.A.-Muthherr

Josef Pieper, der Träger des Großen Staatspreises für Maler 1936, wurde Sonntag vormittag in der Städtischen Gemäldegalerie seiner Vaterstadt bei einer Feierstunde besonders geehrt. Wir berichten über die Veranstaltung auf der 4. Spalte dieser Seite. — Unter Bild zeigt von links nach rechts: Stadtrat Stumpf, Josef Pieper, die Mutter Piepers und Dr. Reich, den Leiter der Städtischen Gemäldegalerie.



Aufnahmen: B.A.-Muthherr



Zeichnung: Alexander Pieta



Mally I. Bechums Prinzeßin-Karneval 1937 erforen
Prunkführung der Groboka

Druckfassung der Grobsta



B.A.-Muthherr

Prinzessin Math I. und Prinz Willi I. beim ersten Trunk

Venor auf alle Narretei nicht eingegangen werden soll, gestatten Sie eine Frage: Können Sie Schunkeln? Wenn ja, dann ist alles vortrefflich in Ordnung. Wenn nein — dann waren Sie bestimmt nicht in der Narrenbräunung der Groboda. Denn dort hätten Sie das Schunkeln bestimmt gelernt, ob Sie wollten oder nicht. Oder hätten Sie etwa sitzenbleiben und ein faures Gesicht ziehen mögen, wenn alle Narren und auch Ihre nette Nachbarin unter den Klängen des „Men-tau“ Marfches geschunkelt hätten, daß die Riesennarrenmaslen

SAN FRANCISCO

Ein Tatsachenbericht von Fred Feez

TRAGÖDIE EINER STADT

II.
Jedenwoher, von ganz unten, war er gekommen. Heute war er wohlhabender Besitzer des „Paradies“, und wenn dieses Lokal auch nicht gerade das feinste am Platz war, so war es doch das zugängliche und Norton verdiente alljährlich eine schöne Stange Geld an seinen Reuten und an seiner War.

Viele mochten ihn gern. Er galt all den Tausenden, die da an der Barbara-Coast und im Hafen dieser seltsamen Stadt herumtaumelten, als Ansporn und Vorbild. So wie sie war auch er einst gewesen, so wie er mochten auch sie einst sein. Sein Erfolg sprach für ihn, und es verwunderte daher keineswegs, als in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1906, als man wieder daran ging, einige Ratsherren für diese gute Stadt San Francisco zu wählen, neben dem einflussreichen Jack Buren auch ein gewisser Bladie Norton für den Bezirk kandidierte, der zwischen Rob Hill, dem Hügel mit den Willen der Reichen, und dem eigentlichen Hafen der Stadt lag, jenem hauptsächlich dem Vergnügen gewidmeten Bezirk.

Ob er hübsch war? Keineswegs. Oft genug hatte Mary sich dieses selbst vor Augen gehalten und sich selbst vergeblich gefragt, was sie eigentlich so stark zu diesem Mann hingog. Er war groß und breit, schuldig, seine Hände ein bisschen grob. Ueber seinem lausbubenhaften und doch irgendwie männlichen Gesicht lag immer ein verführtes Lächeln, von dem man nie wußte, ob es nun gutmütig oder spöttisch oder hochmütig zu nennen sei. Er trug, der Mode folgend, einen kleinen, gut geplegten Schnurrbart, aber seine Kleidung war selbstsalopp und gab ihm manchmal geradezu den Anschein eines kanadischen Holzschlägers, der aus irgendeinem Grunde sich in städtische Kleidung verirrt hatte.

Wie sein Wesen war auch seine Sprache und sein Wesen. Eine Mischung aus dem Slang der Hafenleute und den wohlgelegten Wendungen des arrivierten Reue-direktors und des vielerfahrenen Frauentenners. Man wußte nie recht, woran man war bei diesem Bladie Norton. Vor allem die Frauen wußten es nicht.

Am wenigsten wußte es Mary Wale.
„Ich muß es ihm sagen“, dachte sie, „heute noch muß ich es ihm sagen: daß ich nicht so eine bin, wie er vielleicht meint! Daß ich...“

Da schritt die Glocke hinter der Bühne. Da teilte sich der Vorhang. Eben verschwanden in den seitlichen Ausgängen mit vielen Verbeugungen und lustigen Klängen die Desanos. Eißig grell flammte ein großer Scheinwerfer von der Decke herab auf und goß sein Licht über das Mädchen, das nun, ein klein wenig ägernd noch, an die Kasse trat. Die lustige Marschmusik der burschen Euphoniennummer brach jäh ab und ging über in einen sanften, dann sich langsam steigenden Jazzrhythmus. Gedämpfte Saxophone schluchzten, von hypnotisierenden Geigen begleitet. Wie seine

Perlen fielen bisweilen leise Klavierakkorde in das Meer tiefen Schweigens ringsum.

Auf der Bühne stand Mary Wale und sang den großen Schlager der Saison... Das Lied „San Francisco“...!

Sie war groß und schlank und das enganliegende schwarze Kleid mit dem silbernen schimmernden Kragen unterstrich noch die Vorzüge ihrer mädchenhaften Gestalt. Im Licht der Scheinwerfer wirkte ihr Antlitz noch blässer, noch feiner ihre zarten Züge. Ihre Augen schienen weit über die Enge dieses Saales hinauszublicken, in die endlose Weite des Ozeans, in die Stille der geheimnisvollen kalifornischen Nächte. Start und rein und klar schwebte ihr zauberhafter Sopran über den dunklen, sie begleitenden Rhythmen.

„Ein Engel“, flüsterte der weißhaarige Duane, „ein Engel mitten im Höllenpfehl.“ Und er warf einen verfluchten Blick auf Bladie Norton, der mit dem befeidigten Lächeln des Besitzers diesen Erfolg erlebte.



phot.: Metro-Goldrayn

„Ganz dicht, Auge in Auge, saßen die beiden Feinde einander gegenüber...“

Was aber Signor Baldini betrifft, so genoß er die Ablichkeit dieser Stimme mit einer Inbrunst, wie sie nur diesen südlichen Menschen eigen ist. Er hielt die Augen geschlossen und seine Lippen formten tonlos den Gesang mit. Kein Laut entging ihm von dieser schönsten Stimme, die er je erlebt. Er schrak förmlich zusammen, als der rauschende, tobende, brüllende Weisfall losbrach. Seine Hände zitterten, so daß ein Glas voll kostbaren Tokaders klirrend umfiel. Er achtete dessen nicht. Seine Augen suchten demütig Burens Blick. Der nickte bloß. Dann wandte er sich mit einer kurzen energiegelassenen Wendung um und sah Bladie Norton an. Ganz dicht, Auge in Auge, saßen nun die beiden Feinde einander gegenüber.

„Unter Kontrakt?“ fragte der Millionär. Norton nickte grinsend. Schweigend zog jener das Scheckbuch aus der Tasche. „Künftighin Dollar, bar!“ sagte jener und zückte den silbernen Federhalter.

Ueber Bladie Nortons Mundwinkel zuckte es gefährlich. Aber er war sehr ruhig, als er jetzt sagte: „Sie meinen immer, Sie könnten alles mit Geld machen, Buren!“

„Geld ist eine gute Sache“, meinte der dicke Duane und hob sein Glas. „Ihr müßt sanfter miteinander sprechen, meine Lieben“, fuhr er vertraulich weiter und streckte Norton seine Rechte hin. „Ich gratuliere dir, Bladie, zu deinem neuesten Erfolg! Alle gratulieren dir. Aber ich bin nicht nur deswegen hierher gekommen, sondern...“

Er hielt einen Augenblick inne, als er Nortons hochmütig zusammengezogene Augenbrauen sah. Dann fuhr er tapfer fort: „Ich bin dein Freund, Bladie, das weißt du. Nun sieh mal, ich bin auch Jack Burens Freund. Wie wäre es nun, wenn meine bei-

den Freunde sich vertragen würden, wie? Rastet und selbender ein paar Flaschen dieses edlen Tokaders genießen und in Ruhe die Sache besprechen, und dann...“

„Die Sache“, sagte Bladie Norton eilig, „die Sache, das soll wohl die Wahl sein? Du weißt, daß ich hierüber nicht zu sprechen liebe. Mein Entschluß steht fest, also!“

Burens mächtiges, gut rasiertes Kinn schob sich vor. „Sie sollten sich diesen Entschluß doch noch einmal überlegen, Norton“, sagte er sehr höflich, aber es lag wie ein verführtes drohendes Grollen in seiner Stimme.

„Überlegen?“ sagte Norton und bliff sein rechtes Auge ein wenig zu. „Ich überlege vorher, nachher handle ich.“

„Gut!“ Burens Stimme klang wie geschliffener Stahl. „Sie wollen also den Kampf? Sie können ihn haben. Wir können keine Revolutionäre brauchen in unserem Parlament, verstehen Sie? Wir können uns keine Experimente leisten, wie Sie in Ihrem Kopf spielen. Häuser niederreißen! Ganze Stadtviertel niederlegen! Ganz Chinatown aus Backstein bauen! Sie sind ja wahnsinnig. Wissen Sie denn, was das kostet? Wissen Sie denn, was Sie damit zerstören würden? Haben Sie denn kein Gefühl für die Romantik dieser Straßen, dieser echten unverfälschten Viertel, dieser hölzernen Pagoden...?“

„Romantik?“ lachte Bladie Norton. „Romantik, sagen Sie? Ja, das ist die Auffassung der Leute von Rob Hill. Die Reichen, die Vornehmen in ihren steinernen Palästen, was wissen Sie von dem Geland in Chinatown? Was wissen Sie davon, was es heißt, wenn drüben in der Brühlstraße, wie gestern, ein Feuer ausbricht, wenn Tausende von Menschen dastehen und beten und jammern und flehen zu ihrem lieben Gott, daß nicht der Wind sich dreht und ihr ganzes hölzernes Viertel in Asche legt, wie? Und wenn ein Erdbeben kommt? Dann stürzt ganz Chinatown ein, ganz Barbara-Coast ist ein einziger Trümmerhaufen. Nur Rob Hill bleibt stehen. Auf seinen Felsen und seinen Goldminen, ihr vollgepökelten Salunkel!“

„Aber Bladie!“ sagte Duane entsetzt. Der ganze herrliche Tokader schmeckte ihm nicht mehr. „Wer wird denn von Erdbeben sprechen?“

„Erdbeben!“ Baldini erschrak. Augenblicke später wurden in ihm wach. Der Beschw. Asche. Lava. „Erdbeben ist schrecklich!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtstafel

1. Februar

- 1932 Eröffnung des Amtsgerichts Wanne-Eickel.
- 1733 Friedrich August I. (der Starke), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, in Warschau gestorben (geb. 1670).
- 1814 Siea Wladimir über Napoleon bei La Rothière.
- 1837 Bau des ersten deutschen Eisenbahnstreckes auf der Strecke Leipzig - Dresden.
- 1933 Auflösung des Reichstags.

Wie die Gangster in Chicago

so treiben in Ihrem Mund unzählige Batterien Ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regierung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens und abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Batterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

„Das weiß ich nicht. Ich habe den Mann ein- oder zweimal auf meinem Autohof gesehen. Ein seltsamer Mensch. Ich glaube, er ist Gärtner. Er hat oft eine Blume im Knopfloch.“

Higgins lächelte, als der Schaffner diese Vermutung über den Beruf des Toten äußerte.

„H?“

„Jedesmal, wenn ich ihn gesehen habe. Wenn er keine Blume im Knopfloch hatte, als er einstieg, steckte er während der Fahrt eine an.“

Selbst. Higgins überlegte einen Augenblick.

„Wie oft glauben Sie den Mann gesehen zu haben?“

„Drei- bis viermal.“

„Eben sagten Sie ein- bis zweimal.“

Wieder schwieg Higgins.

„Nun überlegen Sie einmal ganz genau. Um welche Tageszeit haben Sie den Mann gesehen?“

Der Schaffner überlegte einen Augenblick, bevor er antwortete.

„Es war spät. Ziemlich spät.“

„Können Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?“

„Ich glaube, es war, als ich den letzten Autobus begleitete.“

„So? Der letzte Autobus.“ Higgins sah den Mann scharf an. „Bestimmt?“

„So bestimmt natürlich nicht. Aber ich glaube es.“

Damit mußte sich Higgins vorläufig zufriedengeben.

„Los, Higgins, ein bisschen schneller“, rief ihn Dr. Rabe an. „Will Sie mitnehmen, falls Sie noch nach Scotland Yard wollen.“

„Sehr freundlich. Einen Augenblick.“

Der Inspektor gab dem Polizisten noch einige Weisungen und verbot für einige Tage die Benutzung des Autobus, auf dem der Tote gefunden worden war. Dann fuhr er mit dem Arzt davon. Während der ersten Minuten sprach keiner ein Wort.

„Na, Higgins, ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken“, sagte der Arzt.

Higgins schreckte aus seinen Gedanken auf.

„Wieso?“

„Dieser Mord. Kaum ein Anhaltspunkt. Wird so einfach nicht zu klären sein.“

„Ja, ja. Könnte natürlich einfacher sein. Aber so schlimm wird es ja wohl nicht werden.“

„Freut mich, daß Sie die Sache so auffassen.“

„Warum gleich die Mente ins Korn werfen, Doktor. Damit kommt man nicht weiter. Über betrachten wir den Fall. Wir wissen, daß der Mann innerhalb der Strecke, etwa 100 Meter von den „Fox and Souds“, Horton, bis zum Depot erschossen wurde. Nach Feststellung des ersten Arztes war der Mann, als er untersucht wurde, etwa eine Stunde tot. Der Autobus fuhr um 11.45 Uhr ins Depot. Der Mann muß also gegen ein Viertel nach elf erschossen worden sein. Ihre Verzele könnt ja nur die ungefähre Todeszeit angeben. Sagen wir also: der Mann starb zwischen 11 und 11.15 Uhr. Als der Schaffner um 11 Uhr die Treppe zum Verdeck hinaufging, lebte er noch. Der Mann erhielt einen Schuß in den Rücken. Was folgt daraus? Daß der Mörder ein guter Schütze war, besonders wenn wir bedenken, daß sein Ziel sich bewegte. Und dann — war es der letzte Autobus. Es war dunkel — und wer treffen will, muß sein Ziel sehen. Daraus können wir wohl schließen, daß der Schuß fiel, als sich der Wagen in der Nähe einer Laterne befand.“

„Vielleicht wäre...“

„Was?“

„Auch an die Lampe des Wagens zu denken, die das hintere Schild, auf dem die Fahrtrichtung verzeichnet ist, beleuchtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann auf dem Autobus

Kriminalroman von C.F. Gregg

4) „Was's so, Georges?“ Der Fahrer betrachtete kritisch seinen Kollegen, trat zurück, legte den Kopf auf die Seite, kam dann wieder näher und zog dem Schaffner die Schirmmütze tiefer ins Gesicht; dann trat er zurück, kam erneut nach vorn und änderte wieder etwas an der Haltung des Schaffners.

„Soweit ich mich entsinne, war es so.“

Higgins sah gedankenvoll vor sich hin.

Bis auf die Veränderungen des Fahrers schienen die beiden Männer bezüglich der Stellung des Toten der gleichen Meinung zu sein. Wo war aber, falls ihre Angaben stimmten, die Kugel geblieben? Im Autobus hatte sie nicht, es sei denn, daß er sie übersehen hatte, was er für wenig wahrscheinlich hielt.

Während er dachte, eine elektrische Klingel. Higgins wandte sich schnell um, der Schaffner sprang von dem Sitz auf und der Fahrer fuhr zusammen.

Dann hörten sie, wie der Wächter Shorth den Riegel der schweren Eingangstür beiseite schob und die Tür öffnete. Der Inspektor erkannte sofort die Stimme des Angestellten. Er lehnte sich über das Verdeckgeländer und rief: „Hier, Doktor.“ Dr. Rabe blinnte in die Höhe. „Hallo, Higgins! Großartig, einen anständigen Wächter zu nachtschlafender Zeit aus dem Bett zu holen!“

„Tut mir leid, lieber Doktor. Aber Sie wissen ja, Pflicht ist Pflicht.“ Er verließ das Verdeck und eilte auf den Arzt zu. „Nur gut, daß Sie sofort gekommen sind. Will Ihnen mal was zeigen.“ Er führte den Arzt an die Leiche, die der Polizist mit einer Decke zugedeckt hatte. Higgins rief die Decke fort.

„Was halten Sie hiervon?“

„Fürchtbar“, antwortete der Arzt angewidert.

„Beginnen Sie doch sofort mit der Untersuchung, während ich mich mit diesen Herren weiter befaße. Kommen Sie bitte nach unten“, rief er.

Der Schaffner und der Fahrer gehorchten.

„Um noch einmal auf den zweiten Fahrgast zurückzukommen, war der Ausdruck seines Gesichtes wirklich angsteinflößend.“

Der Schaffner überlegte einen Augenblick.

„Wenn es keine Angst war — war es vielleicht Mord.“

„Hat einer von Ihnen einen Schuß gehört?“

„Nein, das weiß ich ganz genau“, antwortete der Schaffner sofort. „Auf diese Frage habe ich schon lange gewartet.“

„Und Sie, Georges?“

„Mir ist nichts aufgefallen. Hätte ich einen Knall gehört, so hätte ich ihn für einen Knall am Auspuff gehalten.“

„Sagen Sie mal, Higgins“, unterbrach Dr. Rabe den Inspektor, „wußten Sie, daß der Mann zweimal getroffen wurde?“

„Was?“

„Ja. Im Rücken und am Fuß. Sehen Sie her.“

Der Arzt hatte zweifellos recht... die Kugel steckte noch im Fuß. „Das wäre ja die Lösung. Es ist natürlich

Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, zur 5. Reichstraßenammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Jeder Deutsche — gleich, auf welchem Posten er steht — ist sich bewußt, daß er nur ein Teil des Volksganzen ist und daß sein Können und Wollen der Volksgemeinschaft zu dienen hat. Jeder Deutsche betätigt diese Gesinnung der Volksverbundenheit auch beim 4. Winterhilfswerk wieder mit Stolz und Freude, seinen in Not befindlichen Volksgenossen helfen zu dürfen.

II, 29

Winn: gll

Ausgleich Hollands 5 Sekunden vor Schluß

Eine kalte Dusche!

2:2 (1:1); neues Unentschieden im Länderspiel Deutschland-Holland — Deutscher Sieg greifbar nahe — Lehner Deutschlands, Spaandonck Hollands Torschütze

Karnevalsstimmung im Zuschauerbund

„Schunkeln“ mußte verboten werden

Die lebenslustige westdeutsche Kunst, Blumen- und Bergnügungstheater Düsseldorf erstreckt am letzten Januarsonntag im hellen Glanze einer angenehm wärmenden Vorfrühlingssonne, die die Kälte mit der gleichen überraschenden Plötzlichkeit unterbrochen hat, mit der sie gekommen ist. Die Blumenbeete des Hofgartens liegen nicht mehr unter dem weißen Leinentuch des so seltenen westdeutschen Industriejahres. Die Auslichter, einmal den sicherlich interessanten, sportlich allerdings weniger wertvollen Reiz eines Fußball-Länderspiels auf verschönten Fußballfeld zu genießen, sind über Nacht dahingeschmolzen. Das Düsseldorf Rhein-Stadion hat uns in den letzten Jahren eine Reihe prachtvoller Fußballspiele geboten, die in unserer Erinnerung nur dadurch leicht eingetribt sind, daß die Organisation nicht immer musterhaft war. Diese kleinen Schönheitsfehler sind zum 15. Länderspiel Deutschland-Holland weitgemacht worden durch eine organisatorische Meisterleistung, die in der Verkehrsordnung zum Länderspiel „Bannmeile“ hieß. So reibungslos hat sich selten der Anmarsch der „Kleinigkeit“ von 62.000 Zuschauern abgewickelt. Die 62.000 Gläubigen, die in der Vorverkaufslotterie eine Karte erwirbt hatten, zeigten sich als feinfühler und gebildete Leute, die zu 80 Prozent bereits um 13 Uhr ihre Plätze bezogen und sich die Wartzeit durch Sprechen und Gefaschelschreie angenehm vertrieben, durch die bereits deutlich die Karnevalsstimmung klang. Die Hoffnung auf die bald fälligen Karnevalsfeiern schuf eine Stimmung, wie man sie selten bei Länderspielen angetroffen hat. Alle Wälle schaukelten im Takt zum vielgeliebten Song vom treuen Hufaren, selbst die „Miet“ der nach Kölner Muster auf dem Umfahring der Tribünen-Gegengeraden errichteten sechs hölzernen Nottribünen bewiesen so ihr Vertrauen zu der Stabilität ihrer Galerie. Das Rheinufersgelände rings um das Rheinstadion steht bereits ganz im Zeichen der im Mai ihre Tore öffnenden Ausstellung „Schaffen des Volkes“, die selbst für Stammgäste des Rheinstadions erkaunliche bauliche Veränderungen hervorgerufen hat, die zum Teil auch dem Länderspiel zugute kamen. Neben den Gerüsten, die an der Seite des fernen herüberleuchtenden Rheinufers aufstiegen, sind riesige Parkplätze angelegt worden und damit ist ein Zustand erreicht, der bei den letzten Düsseldorf Länderspielen besonders unangenehm empfunden wurde.

Die 50 Mann starke Kapelle des Infanterie-Regiments 39 ertotet jeweils Rufenbeifall, wenn sie im schneidenden Schritt und Klang um die rote Laufbahn zieht. Erstmalig müssen die Fotografen in ihren Schützengräben neben den Toren in Stellung gehen. Man wartet, fächelt und treibt all jenen Ill, der nun einmal zur Großkampfstimmung eines Länderspiels von der Bedeutung des Kampfes gegen Holland gehört. Die 16.000 Holländer, die als wertvolle Reserve ihrer Mannschaft herübergekommen sind, verhalten sich zunächst noch sehr ruhig. Es sind pessimistischer geworden als in den Tagen zuvor, da bekannt wird,

Deutschland spielt mit Wind

Die Karnevalsstimmung schlägt aber sofort in Fußballbegeisterung um, als die Mannschaften einlaufen. „Hepp, hepp — Holland!“ rufen nun die Niederländer aus vollen Kehlen.

Seppan gewinnt die Wahl gegen van Heel, nimmt den Wind zum Bundesgenossen. Holland kößt an, kößt an mit dem bekannten Temperament seiner Nationalspieler, so daß zunächst Mägenberg und dann Janes klären müssen. Der Boden ist außerordentlich glatt, bereits nach wenigen Minuten ist er von dunkelbraunen Streifen durchzogen, die die Klößen unter den Stiefeln der Spieler im Gras gezeichnet haben. Die Orangehemden der Holländer und der weiß leuchtende Dref unserer Leute sind ebenfalls schon marmoriert. Die Holländer stehen anfangs fester auf den Beinen. Gefährliche Situationen: van Nellen ist durchgekommen, Bathus nimmt, aus dem Hinterhalt hervorströmend, seine Platte an und schießt knapp neben das Tor. Wie in Berlin im Spiel gegen Italien, unterstützt das Publikum Jakobs Wut durch ein lautes „Au — Au!“ Hollands Angriff entfaltet sich besser als der deutsche, der in den Anfangsminuten lediglich einmal durch einen Vorstoß von Günther gefährlich wird. Unser Angriff spielt zu eng! Wunderlich sieht Seppan immer wieder Günther ein. Bei einem holländischen Angriff verfehlt

(Eigenbericht unseres Sportschriftleiters.)

Die Bannregel hat recht: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!“ — und ein Fußballspiel nicht vor dem Schlußpfiff für entschieden halten, mögen es auch nur fünf Sekunden sein, die der Zeiger der Uhr noch zurückzulegen hat. 62.000 Zuschauer, eingerechnet selbst die 16.000 holländischen Schlachtenbummler, hatten über den 15. Länderspiel Deutschland — Holland bereits „die Alten geschloffen“, hatten unserer Länderspielfest im Spielverehr mit Holland endlich den fünften Sieg zugeschrieben, als ein Kopfballtor der Holländer uns zum zweiten Male in diesem temperamentvollen Kampf die Führung entriß, unwiderbringlich entriß, denn dem Torabpfiff folgten der Anstoß und der Schlußpfiff. Deutschlands neu formierte Mannschaft, deren guter Gesamtzustand in der ersten Halbzeit eine sichtlich Schwächeperiode in der zweiten Spielhälfte folgte, die auch diesmal wieder an entscheidenden Punkten Schatten aufzuweisen hatte, mußte dem Glanz der Holländer im letzten Augenblick einen bereits sicher geglaubten Sieg abtreten. Ein Unentschieden läßt immer eine Enttäuschung zurück, die um so größer wird, wenn der Sturz vom Siegespodest so rasch erfolgte wie gestern in Düsseldorf. Und dennoch darf über der Enttäuschung nicht vergessen werden, daß wir namentlich in der ersten Halbzeit einen herrlichen Kampf gesehen haben, dessen Niveau bei weitem über dem des Spieles gegen Italien lag.

Jakob herauslaufend einen hohen Ball, prallt mit Goldbrunner zusammen, der wenige Minuten schmerzgekrümmt liegend bleibt. Im letzten Augenblick klärt Janes, der Länderspielführer. Dann zwei gute Abwehrzeiten Jakobs, der zwei hohe Torflanken weit ins Feld jagt.

Unter Stürmerfeld ist nun flüssiger geworden. Ein gutes Zusammenwirken Seppan/Günther endet mit einem prächtigen Hinterhaltsschuss von Seppan, den Halle mit Mühe zur ersten Ecke faßt. Friedel bringt sich im Zusammenstoß mit Hohmann gut zur Geltung, erzielt durch Kopfstoß die zweite Ecke. Deutschland übernimmt die Führung des Spieles. Güter Pflanzenlauf des immer besser ins Spiel kommenden Lehner, seine Platte wird von Günther ausgelassen. Dann das umgekehrte Bild. Pflanzenlauf von Günther, Querspaß zu Lehner, der im Moment des Schusses ausreißt und eine meterlange Schlitterpartie ausführt. Die Gegenstände im Stil sind deutlich erkennbar. Deutschland zeigt ein flüssiges, gut ineinandergreifendes, im Sturm allerdings etwas unproduktives Spiel. Holland ist seiner alten Taktik treu geblieben: Aus der Deckung heraus gehen hohe Vorlagen in den gegnerischen Strafraum zum Sturm, der spieltchnisch zwar primitiver wirkt, aber gefährlicher als der deutsche Angriff ist.

Sura, wir führen 1:0!

In der 26. Minute fällt das der leichten Ueberlegenheit gerecht werdende Führungstor, und zwar aus der vorher zweimal verunglückten Zusammenarbeit zwischen Günther und Lehner, unseren beiden Außenstürmern. Günther schloß einen Pflanzenlauf mit einem wichtigen Torstoß ab, der Ball sprang von der oberen Torlücke zu Lehner, der den Stoßstoß raffiniert ein Meter vor dem Tor aufsetzte, so daß der Ball aufsteigend ins Netz sprang. Stürmischer Jubel! Das Tor hat das Selbstvertrauen unserer Mannschaft gestärkt. Unter der hervorragenden Regie des vom Hinterhalt aus das Stürmerfeld dirigierenden Seppan spielt unser Sturm nun alle Register seines technischen Könnens auf. Dritte Ecke für Deutschland. Hollands Hintermannschaft wehrt sich verzweifelt, namentlich Halle zeigt seine Klasse. Das bis jetzt nur vereinzelt und schwachen aufflackernde „Hepp, hepp, Holland!“ wächst zu einem mächtigen Orkan an, als

Holland in der 40. Minute überaus leicht. Es war das typische Hollandtor, das wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die Hochstimmung der deutschen Zuschauer hineinplante. Einmal hatte Mägenberg den kleinen Rechtsaußen Wits mit einer Körperbewegung fast gestellt, und nun wurde das erstmalige Ueberfalltor durch den Anstoß zum holländischen Ausgleich. Jakob verpackte die hohe Torflanke. Der Ball wurde von Seppans in Richtung auf das leere Tor geschossen, unglücklicherweise rutschte er dem im Tor einen letzten Rettungsversuch unternehmenden Goldbrunner vom Fuß, und Spaandonck gab der deutschen Führung den Rest. 1:1! Bis zur Pause noch einige gute deutsche Vorstöße. Wieder fand ein Länderspiel gegen Holland auf halber Wegstrecke unentschieden.

Von den interessanten Lautsprecherbeobachtungen ist besonders das „Schunkeln“ bemerkenswert!

Der Beginn der zweiten Halbzeit stand zunächst im Zeichen zahlreicher Eingelämpfe zwischen Friedel und

Hbg Düsseldorf, 31. Januar.

Die Holländer sind stärker geworden, als in der ersten Halbzeit, die Verteidigung steht unerschütterlich wie die chinesische Mauer. An ihr brechen sich die deutschen Angriffe. Bathus ist frei, Jakob hält den kräftigen Schuss. Eine gute Leistung. Wieder lag es an Friedel, Deutschlands Führung herzustellen, aber er brachte das an die Witzigkeit des Schaller Kreiselspiel erinnernde Kunststück fertig, den ihm in guter Schußstellung zugeflogenen Ball etwa fünf Meter vor dem Tor wieder in die holländische Verteidigungswelle hineinzuspielen. Hohmann und Friedel wechseln nun die Plätze. Es sei dem leider enttäuschenden Nürnberger Mittelfürmer gern bestätigt,

Hollands Mittelfürmer Anderiesen, die sämtlich mit Siegen des Holländers endeten. Friedel schien entmutigt und die gesamte deutsche Mannschaft etwas ermüdet. Holland war der Führung nahe, als Jakob mit Mühe einen famosen Kopfstoß von Bathus unschlagbar machte. Gellisch war so nervös, daß er den abprallenden Ball ohne Not zur Ecke schoß, und zwar knapp neben das Tor. Wenig später die zweite holländische Ecke, die Jakob durch einen Panzerstoß unschlagbar machte. Die deutschen Vorstöße klangen unter der Schutzhelmlosigkeit unserer Stürmer, von denen Friedel immer stärker abfiel. Endlich schließt Lehner einen Pflanzenlauf mit einem scharfen Schuss ab, den Halle zur Ecke lenkt. Das Spiel wird nach anfänglich monotonem Verlauf lebhafter. Friedel verfehlt freischend eine gute Vorlage von Günther. Das Publikum quittiert die schwache Leistung des deutschen Mittelfürmers durch ein Pfeifkonzert. Eine zu rührende unpolare Geste.

Die Holländer sind stärker geworden, als in der ersten Halbzeit, die Verteidigung steht unerschütterlich wie die chinesische Mauer. An ihr brechen sich die deutschen Angriffe. Bathus ist frei, Jakob hält den kräftigen Schuss. Eine gute Leistung. Wieder lag es an Friedel, Deutschlands Führung herzustellen, aber er brachte das an die Witzigkeit des Schaller Kreiselspiel erinnernde Kunststück fertig, den ihm in guter Schußstellung zugeflogenen Ball etwa fünf Meter vor dem Tor wieder in die holländische Verteidigungswelle hineinzuspielen. Hohmann und Friedel wechseln nun die Plätze. Es sei dem leider enttäuschenden Nürnberger Mittelfürmer gern bestätigt,

Verfehltes Mittelfürmer-Experiment

Auch in diesem Spiel lagen in der deutschen Mannschaft Licht und Schatten dicht nebeneinander, blieb die bittere Erkenntnis zurück, daß Deutschland im Augenblick keinen Mittelfürmer von internationalem Format zur Verfügung hat. Das Experiment mit dem Nürnberger Friedel ist fehlgeschlagen. Friedel zeigte nach verhältnismäßig gutem Start nichts, was seine Verantwortung irgendwie rechtfertigen könnte. Ohne Entschlußkraft, stets die Verantwortung seinen Mitspielern überlassend, brachte er uns in der zweiten Halbzeit um mehrere große Chancen. Das Versagen Friedels ist nur so zu erklären, daß ihn das Lampenfieber völlig außer Form gebracht hatte. Bei Experimenten muß man mit Fehlschlägen rechnen, aber es ist sicher, daß bei einem Einzug von Giffing oder besser noch Lenz oder Börtgen uns dieser Fehlschlag nicht so empfindlich getroffen hätte. Der Sturm der Techniker zeigte im übrigen in der ersten Halbzeit herrliche Kombinationsgabe, offenbarte aber auch die Schwäche der Techniker: fehlende Durchschlagskraft! Mit einer großartigen Leistung spielte sich Lehner, unter durchschlagungskräftiger Spieler und Torhüter, nach der langen Pause wieder in den Stamm unserer Nationalspieler. Mit dem temperamentvollen Hohmann bildete er eine ausgezeichnete Platte.

Seppan zeigte erneut, daß er für unsere Nationalmannschaft von unerheblichem Wert ist. Die Hauptlast des Spieles ruhte, da unsere Läuferreihe keine hundertprozentige Leistung bot, auf seinen Schul-

den, daß er als Halbrechter das zweite deutsche Tor in der 30. Minute eingeleitet hat. Sein Dribbling zog den linken holländischen Verteidiger Galdenhouse auf sich. Friedel spielte im rechten Augenblick geschickt zu Lehner ab, der nach innen kurz und mit dem linken Fuß scharf und flach aufs Tor schießt. Halle wirft sich, aber der Ball rutscht unter seinem Körper hindurch ins Tor.

Deutschland führt 2:1!

Fünf Minuten vor Schluß wird „Lutze“ Goldbrunner verlegt, von zwei St.-Männern vom Platz gebracht. Er wollte einen halbhohe Ball mit dem Kopf stoppen, im gleichen Moment trat Bathus, so daß dessen Stiefelspitze Goldbrunners Nase traf, die stark blutete. Seppan geht zurück.

Mit zehn Spielern hält Deutschland den fünften Sieg über Holland bis zum Schluß gegen den letzten Ansturm der Orangehemden!

Und doch noch 2:2

Nach diesem optimistischen Schlußsatz hatte ich schon den Dedel über die Kreiselspielmaschine gefasst, als wenige Sekunden vor dem Abpfiff das unerwartete Ereignis eintrat. Eben hatte noch Günther eine Chance zum 3:1 ausgelassen, als mit einer letzten Kraftanstrengung der kleine holländische Rechtsaußen Wits losspürte und seine Platte hoch über die verstärkte deutsche Abwehrmauer schob. Jakob verfehlt wieder wie beim ersten Tor, ein holländischer Stürmer — O war Spaandonck — redt sich hoch und köpft den Ball elegant zum erneuten Ausgleich ins deutsche Tor. Abpfiff, Abpfiff — Schluß!

Wirkte das erste holländische Tor wie ein Blitz aus heiterem Himmel, so das zweite wie eine kalte Dusche. Während die holländischen Schlachtenbummler auf dieser unerwarteten Wendung wie besessen auf ihren Stühlen herumtoben, stehen 48.000 deutsche Zuschauer wie verdattert auf ihren Plätzen. Der Uebergang vom Siegesjubel zur Enttäuschung war zu rasch. Mit Freuden- und Tränen sprangen die holländischen Spieler über das Spiel, das ein Unentschieden bedeutet für sie einen unschätzbaren moralischen Erfolg. Enttäuscht formiert sich unsere Mannschaft zum Schlußgruß. In Spielen gegen Holland ist eben das Unmögliche möglich. Es ist bitter, daß wir diese Erkenntnis erneut mit einem verlorenen Siege bezahlen mußten.

Und er hat die Last getragen, hat in der Not selbst im Strafraum mit ausgeholten und hinter dem Sturm ausfahrender Stürmer unser Angriffsspiel geleitet. Seppan war Deutschlands bester Spieler. Sehr gut wurde durch ihn Günther eingesetzt, dem als Benjamin noch die spielerische Reife fehlt, zumal auch er unter Lampenfieber zu leiden hatte. Seine rasanten Pflanzenläufe haben jedoch die zur Verunsicherung der holländischen Deckung beigetragen. Günther ist zwar noch kein Urban, aber ein kommender Mann. Nur teilweise befriedigend war die Leistung unserer Läuferreihe. Goldbrunner hatte in der zweiten Halbzeit nicht mehr die Kraft, der Pressbox für den kräftigen Bathus zu sein, Gellisch spielte, ohne zu enttäuschen, zu temperamentlos. Am besten, wie erwartet, der unerwartete Kihinger. Im Gegensatz zum Italien-Spiel war diesmal unsere Verteidigung Janes/Mägenberg voll auf der Höhe ihres Könnens. Mägenbergs Arbeit ist zwar durch sein wichtiges Dazwischenfahren wirkungsvoller, während Janes eleganter und ruhiger seine fehlerfreie Verteidigerarbeit verrichtete. Torwart Jakob strahlte leider nicht mehr wie früher jene unerschütterliche Ruhe und Sicherheit aus, die uns Vertrauen zu ihm auch in den schwierigsten Situationen gaben. Wieder verpackte er beim Herauslaufen zur Faust abwehr einige Bälle, und zwei davon führten zu Toren. Er ist zwar nicht der Allerschulbige, zumal aber der Mittelschulbige an den Ueberfallserfolgen der Holländer, die das Spiel zeigten, das man seit Jahrzehnten von ihnen gewöhnt ist. Von einer nimmermüden Kampflust getragen, geben die Holländer nie ein Spiel auf. Sie sahen in der ersten Halbzeit trotz des Ausgleichstores bereits wie eine geschlagene Mannschaft aus, und gingen in die zweite Halbzeit, als wenn sie eben einer Jungmüde entzogen wären. Das ist das Geheimnis des holländischen Fußballes: Nicht auf Ueberfallserfolgen warten, sondern auf Ueberfallserfolgen abzielen. Hohe Vorlagen in den Strafraum, mögliches Nachsehen der Stürmer. Damit gefährdeten sie 1935 in Amsterdam Deutschlands knappsten 3:2-Sieg, damit trosteten sie uns ein neues Unentschieden ab, das allerdings im Vergleich zur deutschen Leistung etwas schwächer ist. Hollands Deckung ist seine Stärke geblieben: Halle, Galdenhouse und Wits bildeten ein granitartiges Bollwerk. Und in der Läuferreihe gehörte der jetzt auch als Stopper wirkende Mittelfürmer Anderiesen immer wieder die zu eng gezogenen Kreise des deutschen Sturmes, gut unterstützt von dem Rekordinternationalen van Heel und Pauwe. Wie erwähnt bereits, daß der holländische Sturm trotz seines im Vergleich zum deutschen Angriff geringen technischen Könnens gefährlicher war als der unsrige. Bathus ist ein Mittelfürmer,

Bilder vom Länderspiel auf Seite 10

der nicht nur Tore
griffspiel dirigieren la
sehr gefährlich der Rech
einleitete, schwach d
(Janes), als Erstman
Janus und mit einem
heiten ausgefattet der
Tore, Spaandonck

Das Spiel war vo
nach außer den 22 Spi
dem Felde war. Das
penden können.

Im Schatten Westdeutscher

Infolge des am
Rheinstadion durchge
Deutschland — Holla
den Gauen Westfalen
fordern Ueberfallser

Im Gau X (Mi
Freundschaftsspiel zwis
Eindhoven, das am 2
auf einem schneeglatt
Düsseldorfern gewonne
bei der Pause fest.

Im Gau XI (Mit
lechten Januarsonntag
Verfolger des Spieles
Die Rheinländer hatten
lange Zeit eine vorz
Stände von 2:1 fog
Die Galtgeber behielten
sich schließlich doch
Die Kölner Begegnun
nahm mit 2:2 (1:0)
Sitz gelangte durch
Führung, die die 99
gleichen konnten. Zu
2:1 (0:1) über den V
Bonner sicherten sich
Auch der St. Beuel,
Zus. Neuenhof die
Belagerezone. Start
St. und Köln 99,
und Zus. Neuenbo
bilden.

Gau Niederrhein
Gesellschaftsp.: 2
Köln (Sa.) 1:0 (1:0)
hütte Damborn 2:1
(Tab)

Gau Mittelrhein
Weiterleitungsp.:
GFM 2:2 (1:1); Sp
2:1 (1:0); Tura Bon
St. Beuel — Zus. S
D

St. Köln
Rheinland Würfel
Köln 99
St. Beuel 07
Tura Bonn
St. Beuel
Bonner SG
Köln 99
Wülheimer St.
St. Beuel
Zus. Neuenhof

Max Kl
100 Kilometer v
den letzten Jahren v
Stenfahrt nach W
1936 auch mit eine
in diesem Jahr gr
Wettbewerb liegend
also rund 100 Kil
Baum und mußte n
die Weiterfahrt ein

Die Sternf
Die Teilnehmer
mobil-Sternfahrt n
Lagen und drei
Samstag das Ziel
nur 86 von den ins
blieben nur 64 stre
bedeckte Straßen un
gefordert.

Spielau
Die schlechten W
chen Spielverläufe
gab es in der

Hier ließ sich der
Inadde Niederlage
Friedel — Zus. S
Nur ein Spiel

ausgetragen. Hier
wichtigen Punkt e
Berne — Zus. S

Die Halbsch
25.000 Reichsm
Witt hat unterz

Die seit langer
Halbschwerenicht
Witt gegen Adolf
der Deutschlandh
für dieses Meiste
ih. eine Wörte vor
der beiden Vorer
da Adolf Witt a
Anspruch von 80:
zu tun, damit die
Jüster festen Wör
den Einnahmen a
teilhaft sein.

Adolf Witt al
bereits unterzeich
terkürft von Ado
einem Sinnes a
gen abgelehnt ha
den Belager Ers
fen. Deuter schei
samfandbrücken
legenheit abgeben
als besser deutlic
st. Das Zusammen
endlich aufkande i
ein Scherpunkt de
werden.

bei Zimbera.

Die Intelligenzprüfung

Eine heitere Geschichte von O. G. Foerster

Sir Frederick Bares, der bedeutende Psychologe, brachte das Weibchen bei seinem alten Freunde Lord Burrington zu. Als sie nach dem Durch durch den herrlich bunten Park spazierten, kam das Gespräch wieder auf die alte Streitfrage.

„Sie müssen mir schon eine größere Erfahrung zugeteilt haben, Lord Edward!“ sagte der Gelehrte. „Ich habe in den letzten manna Jahren einige tausend Studenten und Studentinnen für meine Intelligenzprüfungen zur Verfügung gehabt, und die Ergebnisse dieser Versuche sind durchwegs übereinstimmend.“

„Sie wollen also wirklich behaupten, daß die männliche Intelligenz überlegen ist?“

„Daher! Besonders in allen Situationen, die eine schnelle Anpassung des Geistes an eine neuartige Lage bedingen! Kurz, in jener Eigenschaft, die gemeinhin als „Gefühlsgewandtheit“ bezeichnet wird.“

Die beiden Herren hatten den Rand des Parks erreicht. Vor ihnen dehnte sich eine weite Wiesenlandschaft.

Lord Burrington schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, Sir Frederick, ob Ihre Untersuchungen wirklich das richtige Bild ergeben. Das Weibchen verläuft mitunter sehr viel anders als ein Experiment.“

Der Professor geriet in Erregung. „Witte!“ rief er, „liefern Sie mir einen Beweis! Ich halte jede Witte!“

Sie verließen den Park durch das große Einfahrtstor und wanderten über die feuchte Wiese. Unter einer Baumgruppe standen zwei gefaltete Pferde. Die Reiter, ein junger Mann und ein Mädchen, sahen auf Baumstümpfen und frühlingshaften.

Lord Edward blieb unvermittelt stehen.

„Was ist das ein Gedanke gekommen, Sir Frederick!“

„Sie sagten, Sie halten jede Witte, nicht wahr? Wie wäre es, wenn wir die beiden jungen Leute dort einer Intelligenzprüfung unterziehen würden?“

„Gut! Aber wie wollen Sie das anfangen? Es fehlen Ihnen die nötigen Vorkenntnisse.“

„Meine Sorge, lieber Professor! Sind Sie mit einer Witte von hundert Pfund einverstanden?“

Sir Bares nickte ein wenig verwirrt.

Der Lord schritt auf die beiden Reiter zu. „Morgen!“ rief er. „Verzeihen Sie die Störung, meine Herren. Aber ich möchte Ihnen eine etwas merkwürdige Aufgabe stellen, für deren Lösung ich einen Preis von hundert Pfund ausgesetzt habe.“

„Nur zu!“ rief der junge Mann lachend. „Hundert Pfund — das ist ein ganz ansehnlicher Preis, nicht wahr, Darling?“

Darling nickte fröhlich.

„Ich sehe, Sie sind beide Reiter“, erklärte der Lord. „Ich möchte Ihnen nun ein etwas sonderbares Wettrennen vorschlagen. Witte hören Sie gut zu: Sie sehen beiden den einsamen Hornbaum? Schön. Wenn Pferd dieses Ziel zuerst — hören Sie? — zuletzt erreicht, der erhält den Preis!“

„Sehr gut.“ lobte der Psychologe leise.

Die beiden jungen Leute überlegten ein paar Sekunden. Plötzlich sprang das Mädchen vom Boden auf, schlang sich auf ein der Pferde und ritt in scharfem Galopp dem Ziel zu.

Der junge Mann startete seiner Freundin verblüfft nach und folgte ihr schließlich langsam auf dem andern Pferd.

„Sehen Sie?“ höhnte Sir Frederick. „da haben Sie es! Das Mädchen hat überhaupt nicht begriffen, daß ihr Pferd zuerst da sein soll. Sie nimmt die ganze Sache für ein richtiges Rennen und ist natürlich zuerst am Ziel. Der junge Mann dagegen hat verstanden, daß die Aufgabe sofort verstanden und infolgedessen der Sieger.“

Lord Burrington schweig und schritt zu dem Horn, wo gerade ein hitziger Meinungsaustrausch zwischen den beiden Reitern ausgetragen war. Als die beiden Vandalen anlangten, hatten die jungen Leute sich indessen schon wieder verfehnt.

Meine Frau, die Tippdame!

Humoreske von H. Luitpold

„Weißt du“, trumpfte meine Frau vor einiger Zeit auf, „männlich ist die Tippierei fortgeschritten — es ist fast eine Wissenschaft geworden — dann sparen wir viel Geld. Uns bleibt dann viel mehr von den raren Honoraren. Jetzt ist ja kaum auszukommen damit!“

„So meine Frau. Ich begriff nicht, worauf sie hinaus wollte. Männer sind sooo schneefällig. Natürlich war es verlockend, das Geld für die Schreibmaschinenteile zu sparen. Aber wer sollte die unvermeidliche Schreibmaschine bedienen?“

„Ich natürlich“, rief da meine Frau wundervoll überlegen. „Ach! Ich nehme einen Kursus, und dann stellt du mich an!“

„Anstellen? — Du willst also auch Gehalt haben?“

„Umsonst ist der Tod, mein Lieber!“

Da ich ein wenig zurechtgerücktes Gesicht im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Entlassung meines eingearbeiteten Schreibmaschinenteils — jetzt, im Zeitalter der Arbeitsbeschaffung! — zeigte, fuhr meine Frau in dem schon bemerzten schönen Zuge und überzeugend weiter fort:

„Das Geld bleibt dann in der Familie. Ich werde es für mich im Haushalt. Das, was du mir als Tippdame Gehalt zahlst, brauchst du mir als Frau weniger zu geben. Das ist doch ganz klar!“

„Ja, das schien mir allerdings klar.“

Ich trat den Rücken an, willigte gemacht freudig ein und sprach von Dankbarkeit und lobenswerter Verschwendung.

Meine Frau nahm einen Kursus. Ich zahlte freudig und willig, sogar begeistert, die 30 Mark, die er kostete. Dann brauchte meine Frau ein Tippbleid und eine hübsche schwarze Tippbürste. Ich zahlte sie freudig und

„Was sagen Sie zu meiner Braut?“ rief der junge Mann ihnen lachend entgegen. „Sie hat tatsächlich den Preis gewonnen!“

„Über lieber Herr!“ beschwor der Psychologe. „Sie haben doch das Rennen gewonnen! Sie waren doch zuletzt da!“

„Stimmt!“ sagte der Reiter fröhlich. „Aber auf dem Pferde meiner Braut! Sie hat nämlich die Sache gleich richtig erkannt und sich auf mein Pferd gesetzt. Und mit meinem Pferd war sie zuerst am Ziel, während ich auf dem ihrigen zuletzt da war. Und ich kam überhaupt nicht gemerkt, warum sie mit meinem Pferd durchgebrannt war.“

Lord Burrington sah seinen Freund triumphierend an. Der große Psychologe runzelte die Brauen, zog sein Scheuchbuch hervor und handigte dem jungen Mädchen schweigend eine Anweisung auf hundert Pfund aus.

„Ach, denke, der andere Herr hat den Preis ausgeführt“, wunderte sich der junge Mann.

„Lassen Sie nur!“ erwiderte Lord Burrington, „er schuldet mir diesen Betrag für einen Versuch.“

Sinfors aber vermißte Sir Frederick Bares alle Gespräche über Intelligenzfragen mit seinem Freunde.

willig. Sie brauchte einen neuen hübschen Sessel, als sie bei mir „antrat“. Ich zahlte ihn willig.

Begeisterungsfähig sah mir meine Frau auf dem neuen Stuhl gegenüber. Sie hatte einen funkelnden neuen Bleistift mit langer Spitze, ein neues, elegantes Schreibblei, das neue Tippbleid und die hübsche Tippbürste. Es konnte beginnen.

Ich diktierte. Die großartige Geste meiner Frau imponierte mir. Hatte ich bisher kein Auge im Kopf? Das war meine Frau? Ich diktierte in herrlichem Schwung. Nach 10 Minuten fragte ich: „Hast du alles?“

Meine Frau hob den wohlstrukturierten Lodenkopf, rief schwach, leicht entsetzt, nahe dem Weinen: „So schnell kann kein Mensch stenographieren. Ich habe nur das erste Wort: „Der.““ Dann kommt entweder Mensch oder Mann, und das andere ging so rasch, daß ich's gar nicht gehört habe.“

Ich tröstete.

„Da kam ich schon an! Ob das heißen sollte, sie verleihe nichts, und ob etwa das eingetippte junge Ding besser gearbeitet habe? — Wirklich: gearbeitet, sprach meine Frau! Ich nahm es ruhig hin. „Rangen wir halt nochmal an, es ist ja nicht so schlimm.“

Ich diktierte nun langsam. Wort für Wort. Meine Frau schrieb eifrig, mit höchstem Eifer.

Als das Freilisten diktiert war, ordnete ich an: „Nun schreibe das auf ein Blatt Papier und gib es mir zum Korrigieren für das endgültige Manuskript. Das wirst du dann mit zwei Durchschlägen schreiben — und dann ist es verhandelt.“ Das heißt, wenn ich's nochmal auf Tipp- und sonstige Fehler durchgesehen habe.

„Darüber brauchst du dir keine Sorgen zu machen“, entgegnete meine Frau. „Tippfehler werde ich gründ-

und läßt ihn nicht aus den Augen und wartet, daß er sein Geheimnis herausgibt, von dem er spricht. Dauern erzählt er ungenauhängendes Zeug. Wir wissen nicht, was er sagen will. Einmal sprach er von einem „großen“ „Australiengeheimnis“.

„Mut, Sir Perry, es wird alles gut werden, Ihr Sohn wird.“

„Sterben“, flücht der alte Baronet hervor. „Ja, Sir Dave, ich weiß es gewiß, das fühlt man, es geht zu Ende mit Frank. Mladny ist verzweifelt. Er hat nie immer noch nicht erkannt.“

„Kommen Sie, Sir Perry, ruhen Sie sich ein bißchen aus. Lassen Sie sich von uns auf die Terrasse führen. Nehmen Sie die Lungen voll frische Luft, das wird Ihnen gut tun.“

Wilde nickte Sir Perry und war den Freunden des Hauses so dankbar, daß sie sich seiner annahmen.

Sir Kent hat mit dem Arzt gesprochen. Seine Jüde sind finster und bitter. „Er muß zur Besinnung kommen, Doktor“, spricht er heiser. „Er muß es! Schaffen Sie es, Doktor! Sie müssen ein Mittel haben. Geben Sie ihm eine Spritze, damit ihm der klare Verstand noch einmal zurückkommt, ehe er stirbt.“

Grob entgegnete der Arzt: „Das kann ich nicht, Sir Kent, ich bin kein Herrenmeister. Die Kunst des Arztes ist begrenzt. Was soll ich mit diesem armen, ausgegessenen Körper anstellen? Ich kann die letzten Energien dieses armen Geschöpfes nicht noch einmal aufschließen, damit er Ihnen sagt, was Ihnen paßt.“

„Doktor“, spricht Sir Kent wieder, „es soll mir auf tausend Pfund nicht ankommen.“

„Ich will Ihre tausend Pfund nicht“, höflich der Arzt unwirsch hervor. „Ich habe getan, was ich konnte.“

„Entworfene. S. L. rdooc RDGOC RDGOC RDGOC RDGOC“

„Versteht überhaupt Doffnung, daß Frank noch einmal zu sich kommt?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ist es möglich?“ dringt Sir Kent in ihn.

„Selbstverständlich ist es möglich.“

Da geht Sir Kent in das Krankenzimmer zurück und nimmt seinen Platz wieder ein. Wie der leibhaftige Teufel sieht er da und blickt mit brennenden Augen auf den Kranken. Unbarmherzig brennen die Augen einer Mutter ihm entgegen.

Geben Sie denn kein Gefühl, Sir Kent, warum quälen Sie mich so? Lassen Sie meinem Sohn doch seinen Frieden. Sie haben ihn hinausgetrieben, weil Sie von seiner Schuld wußten.“

„Ich will wissen, wo Monica ist“, knirscht Kent, und seine Augen lassen nicht los vom Gesicht des Sterbenden.

Und tief in der Nacht geschieht das Wunder. Frank Lesser kommt noch einmal zu sich. Er öffnet die Augen und erkennt die Mutter. Wie Erlösung geht es über das müde, verwüstete Gesicht.

„Mutter“, stammelt er, „jetzt... kann ich ruhig sterben.“

„Du sollst nicht sterben, Frank, du sollst gesund werden.“

„Leben, gesund werden“, der Sterbende schüttelt heftig den Kopf. „Nein... Mutter, das... kann ich nicht mehr, aber du, höre mich an, ehe es zu spät ist: Du... ich habe Monica gesehen.“

„Wo?“

„Kent ist es, der das kleine Wort förmlich hinausbrüllt, daß der Sterbende zusammenstürzt und Kent anstarrt. Sein Gesicht verzerrt sich, und ein wildes Lachen kommt aus seinem Munde.“

„Und tief in der Nacht geschieht das Wunder. Frank Lesser kommt noch einmal zu sich. Er öffnet die Augen und erkennt die Mutter. Wie Erlösung geht es über das müde, verwüstete Gesicht.“

„Mutter“, stammelt er, „jetzt... kann ich ruhig sterben.“

„Du sollst nicht sterben, Frank, du sollst gesund werden.“

„Leben, gesund werden“, der Sterbende schüttelt heftig den Kopf. „Nein... Mutter, das... kann ich nicht mehr, aber du, höre mich an, ehe es zu spät ist: Du... ich habe Monica gesehen.“

„Wo?“

„Kent ist es, der das kleine Wort förmlich hinausbrüllt, daß der Sterbende zusammenstürzt und Kent anstarrt. Sein Gesicht verzerrt sich, und ein wildes Lachen kommt aus seinem Munde.“

fälschlich vermeiden. Ich bin ja schließlich kein Flatterhase, junges Ding mehr. Wenn ich arbeite, dann arbeite ich ordentlich und mache nicht blanke Augen wie gewöhnliche junge Dinger.“

Meine Frau schrieb das Stenogramm ab. Darüber verging der Vormittag, und das Essen kam angebrannt und verspätet auf den Tisch.

„Hoffentlich bist du für heute zufrieden? Denn am Nachmittag habe ich das Stenogramm.“

Damit entschwand meine Frau aus ihrem neuen Arbeitsbereich, und sie fand erst am nächsten Vormittag wieder zu meiner Verfügung.

„Hör mal“, labelte ich schonend, damit formen wir nicht aus! Du mußt täglich drei bis vier Bogen schreiben, und zwar in Reinschrift. Giebst du mir gerade anderthalb Seiten geschrieben — und nicht einmal in Reinschrift.“

„Es war ja nur gestern mal. Und es ist ja auch nur der Anfang“, gab meine Frau leicht zerknirsch zurück.

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

„Gut. Also weiter! Du schreibst jetzt die Reinschrift. Aber bitte, mit weniger Fehlern als gestern das Konzept!“

Meine Frau wollte entrüstet aufbegehren. Ich verwies es ihr mit dem Manuskript, das voller hässlicher Fehler, Irrtümer und Tippverfehlungen war. — Den ganzen Tag brauchte meine Frau zur Reinschrift des Manuskripts. Sie spannte gleich in der ersten Stunde sechs neue Bogen ein. Denn sie kam nicht über die vierte Zeile mit dem Satzgefüge: „Mitschreiben des sehnlichstbittenden Mädchenschar starrte begeisterungs-“

Meeresstrand,

zu 200 Metern

-Ehen“

1. Januar
hat sich als
bereden Ruf
er wo sich die
um und schwe-
lun, als ob sie
kennen.

werden im In-
keit verheir-
ert. Da nun
den Stellungen
nicht verzichten
en, sich in aller
uhen weiterhin

genommen, daß
wegen mehren,
in erster Linie
habe, eine Aus-
vollen Verufe

Staatslotterie

g) der laufen-
Februar bis
uerung 2. No-

en vom 9. bis
ehn Passagier-
schwimmende
en.

beb. Haken,
Jagdhalen,
Rebhühner
zum Aussehen
empfehlen

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

W. H. H. H.
Verlands für
leb. W. H.
H. H. H. H.
H. H. H. H.

Unsere Gisela ist angekommen

In dankbarer Freude

Else Römer geb. Siering
Erwin Römer

Köln-Rodenkirchen, den 24. Januar 1937
Blücherstraße 2

Familien- Anzeigen

finden durch den „Bo-
chumer Anzeiger“ eine
weite und zweckmä-
ßige Verbreitung

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,
heute nachmittag 3 Uhr unsern innigstgeliebten,
treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater
und Onkel

Herrn Hermann Schäfer

im Alter von 79 Jahren, zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Dahlhausen, Höntrup, Bochum und
Hüls, den 29. Januar 1937

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Februar 1937,
vom Trauerhause, Scharpenseelstraße 212, aus statt. Trauerfeier
eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht,
dieses als solche.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nachmittag
2.45 Uhr mein innigstgeliebter Mann und treuester Lebensgefährte,
unser liebevoller, treusorgender Vater, Schwiegervater, mein liebes
Großväterchen, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Seiler

infolge Herzschwäche, im Alter von 86 Jahren. Er starb wohlver-
bereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und verabschiedet
mit den heiligen Sakramenten.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet
im Namen der Hinterbliebenen:

Emma Seiler geb. Prentzel

Bochum, den 29. Januar 1937
Brunnenstraße 30

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 2. Februar,
morgens 9.15 Uhr, in der Christ-König Kirche. Die Beerdigung ist
anschließend um 10.30 Uhr vom Friedhofsdamm aus.
Von Beileidsbesuchen bitte ich höflichst Abstand zu nehmen

Nachruf

Am 28. Januar 1937 verschied unser früheres
langjähriges Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied

Herr Kaufmann

Moritz Steffen

Der Verstorbene hat in uneigennütziger Weise
seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer
Institute gestellt. Seine rege Mitarbeit sichert
ihm unseren Dank und ein bleibendes ehrendes
Andenken.

Städtische Sparkasse Bochum
Kommunalbank Aktiengesellschaft
in Bochum



Heute morgen entschlief nach langem, schwe-
rem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter,
Schwiegmutter und Tante

Frau Wwe. Elisabeth Sippel
geb. Wagner

im Alter von 85 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, Heidelberg, den 31. Januar 1937

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
3. Februar, 15 Uhr, von der Leichenhalle des
Friedhofes an der Blumenstraße aus statt.

Trauerfeier dortselbst 1/2 Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu
nehmen

SCHUHE
für jeden Fuß
FUSSORTHOPÄDIE
FUSSPFLEGE

Rildebrandt
Wiemelhauser Str. 71



Nach Gottes hl. Willen entschlief nach kurzer, schwerer
Krankheit meine liebe Frau, unsere herzengute, unvergessliche
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Martha Otter

geb. Derau

im Alter von beinahe 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Peter Otter und Kinder

Bochum, Hersfeld, Sörga, Höxter, Hamburg, Boston, Phila-
delphia und Hacton (Nordamerika), den 29. Januar 1937

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Februar 1937,
14.10 Uhr, vom Trauerhause, Robertstr. 11, aus statt. Trauer-
feier daselbst um 13.45 Uhr.

Beileidsbesuche dankend verboten



Bochumer
Krieger- und
Landwehr-
Kameradschaft
2. Bezirk

Montag, den 1. Fe-
bruar 1937

Beerdigung

des Kameraden

Moritz Steffen

Antreten 10 Uhr
vorm. Ecke Wittener
und Friedhofstraße

Telephonisch

können Sie jederzeit
Anzeigen für die
„B.A.“ aufgeben.

Radio-
Reparaturen
aller Radios
sowie und billig

Radio-Stark

Glenestraße 2,
am Hauptbahnhof

Ruf 63926

Leibbinden

Bruchbänder

Gummistrümpfe

liefert

Sanitäts-Gaas

Fischer

Kortumstraße
Ecke Hofstraße

Leit den B.A.

Kapitalien

Wegen Todesfall

Bausparvertrag

über 7000 RM.,

steht vor der Zu-
weisung, zu ver-
kaufen, zu ver-
kaufen, zu ver-
kaufen, zu ver-

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Kauf, Kauf, Kauf

Erste u. älteste
Bochumer

Beerdigungsanstalt Chr. Träger

Inhaber Fritz Träger

nur Schützenbahn 12-14, Ruf 61285

Erd- und Feuerbestattungen — Ueberführungen im In- u. Ausland

„Leda“-Ofen
Besuchen Sie unverbindl. unser
reichhaltiges Lager. Sie finden
bestimmt, was Sie suchen



W. Nagel Nachf.
Rottstraße 43

Auto- u.
Riesenluftreifen
neugummieren
Seyfert & Co., Bochum,
Herner Straße 77, Ruf 68475

Das Fachgeschäft für
Bandagen-Orthopädie
Otto Möller
Orthopädie-Mechanikmeister
Bandagist, Rottstraße 43

Werbewerke
nur noch bis 6. Februar
Farberei Golluschte
Trauerfarben farberichtig

Damenbart
sowie alle lästigen Körperhaare werden mit
der Wurzel für immer beseitigt durch ein
erfundenes, wohltuendes Enthaarungsgel
und Pulver als Vorbehandlung. Sofortige
Wirkung innerhalb 3 bis 5 Minuten. Zeit-
und Unschädlichkeit garantiert. Preis je
Kur 5.- RM. Hochinteressante Broschüre
u. viele notariell beglaubigte Anerkennungen
sendet kostenlos Dr. E. Günther & Co.,
Rudolfstadt Th., Sedanplatz 31.
Sie sparen durch Neugummierung
Autoreifen
Bremer, Wittener Str. 27 a, Tel. 6711

Bemberg
Wäsche-Toile
ca. 80 cm breit.
Eine schöne,
schwere Quali-
tät mit klein. Schön-
heitsfalten.
... Meter

98 Pl.

Cloqué
ca. 95 cm breit. Die gute
Ware für das sportliche
Kleid, zweifarbig, Meter

125

WINTER-
SCHLUSS-
VERKAUF
der Kortum-
Qualitäten

Kleiderschotten
In nur guten Qualitäten
und vielen modernen
Mustern ... Meter

88 Pl.

Mantel- und
Complet-Stoffe
ca. 140 cm breit, uni und ge-
mustert, in guter Qualität ...

295

In der 2. Woche
als erstes

Kortum

KUNDEN
KREDIT
G. M. B. H.
ANSCHLUSSFIRMA

den verzweigten Kan-

gegen das Hochwasser

(Münster), wo der Ch-

reichte das Hochwasser

Schulwalles, auf dem

aus Sandbänken und L-

einigen Stellen fiedert

halber wurden sämtli-

rund 15 000 Einwohn-

den Ort sofort zu ver-

An der Nähe von

brach der Mülli-

Deich. Der Hauptde-

Dennoch haben sich di-

lich in Sicherheit gebr-

Nordsee-Insel

Die Vereisung im

der Elbe und vor alle-

see nimmt weiter zu.

vom Eis blockiert. In

dampf, um, soweit es

Schiffen Hilfe zu brin-

Auf der Kieler

Sonntag 19 Schiff-

und Laboe fest. Die

dinge am Sonntag

sind aber andere spä-

klageraten.

Der Fährbetrieb ge-

ist eingestellt.

Am Nord-Ost

flauenden Wind das

so daß die Gefahr d-

steht. Der Fährbet-

Eisbrecher gefah-

mit schwächeren Ma-

nicht mehr passieren

Auf der Unterel-

Zwischenfluth eine sta-

1400 Meter Breite, d-

starke Eisbrecher offe-

Wern führt sich das

Die Anfel im W-

Nordern und Bork-

zu erreichen. Der I-

dienst der Deutschen

Zwei kleinere Mo-

not geraten waren, so

teroon" in den Hafen

Neun Kinder

Das plötzlich ein-

zahlreiche Todesopfer

tags ertranken in ver-